



ASTA DER SPORHOCHSCHULE KÖLN

ADRENALIN



Schnee, Eis und Spitzkehren

Skitour durch Südnorwegen bildet Rahmen der PE Winter-Erlebnissport.

Endless Summer

Bericht über ein Auslandssemester an der Victoria University in Melbourne.

Diskussionsbedarf auf Vollversammlung

Versuchsbeschränkungen und Behandlung in der Ambulanz im Fokus.

IMPRESSUM

Herausgeber

AStA der Deutschen
Sporthochschule Köln

Titelbild

Andreas Wöhle

Redaktion

Arne Albrecht
Maike Freund
Lena Glück
Michael Johann
Luise Kropff
Friederike Lehmann
Moritz Löhr
Omid Mostofi
Katharina Stangl

Gastautoren

Philipp Awounou
Patrick Beumer
Stefan Bodemer
Maren Heinrich
Myriam Pretzsch
Stefan Reiff
Lukas Scheid
Dominic Zimmermann

Layout

ruke-grafix.de
(Sprinter- Grafik by
Kriss Szkurlatowski)
– angeändert durch den AStA

Kontakt (AStA)

Fon: (0221) 4982 3360
6030
E-Mail: info@asta-spoho.de
Internet: www.asta-spoho.de

Kontakt (Adrenalin)

E-Mail: michael@asta-spoho.de

INHALT

Titel	Seite
Editorial	3
Die AStA-Familie: Wir stellen uns vor	4
Diskussionsbedarf auf Vollversammlung	8
Rubrik: Die SpoHo und ich, diesmal mit Christian Biermann	12
„Von der SpoHo für die SpoHo“	15
Endless Summer	16
„Lieber Gott, gib mir ein Verb“	18
Übersichtsplan des Campus	20
Schnee, Eis und Spitzkehren	22
„Blumen Gießen“	25
Mit lauter SpoHos surfen in Seignosse	26
Rubrik: Mitarbeiter der SpoHo, diesmal mit Beatrice Cocuzza aus der Cafeteria	28
Überm Strich spring ich	30
SpoHo beim CSD - Klappe die Zweite	33
Vorfreude auf die European University Games	34
YOU.FO ein Trendsport aus den Nieder- landen kommt nach Deutschland	36
„Wir wollen eine Klage enttabuisieren“	38
Wissenswertes und „Kurz gefragt“	40

EDITORIAL

Liebe Studierende der Spoho,

herzlich Willkommen zur zweiten und abschließenden Ausgabe der Adrenalin im Sommersemester 2016.

Zum Abschluss dieses Semesters lässt sich sagen: Wir blicken auf einen Sommer zurück, der diesen Namen wahrlich nicht verdient hat. Viel zu selten lud strahlender Sonnenschein zum Verweilen im Biergarten oder Beachen an der Playa ein. Dem Wetter zum Trotz haben wir uns in dieser Ausgabe auf eher sommerliche Themen konzentriert.

So hat unser Redakteur Omid Mostofi, der derzeit in Australien weilt, SMK-Studentin Theresa Schmid zu ihren Erfahrungen und Eindrücken während ihres Austauschsemesters an der Victoria University in Melbourne befragt.

Weit über 100 Studierende der Sporthochschule haben ihre Pfingstwoche in Südfrankreich verbracht. Dort fanden vom 14. bis 21. Mai die adh-Open im Wellenreiten statt. Wie der Contest verlaufen ist und was sonst so geboten war, könnt ihr ab Seite 26 nachlesen.

Christian Biermann kommt ebenfalls regelmäßig in den Genuss von Sonne und Strand. Der 22-Jährige SGP-Student ist Beachsoccer-Nationalspieler und in dieser Ausgabe Thema unserer Rubrik: „Die SpoHo und ich“.

Einen Kontrast zu diesen „Schönwetterberichten“ stellt unser Aufmacherthema ab Seite 22 dar. Für die Teilnehmer der Profilergänzung Winter-Erlebnissport ging es für sieben Tage durch Schnee und Eis in Südnorwegen.

Was uns vom Allgemeinen Studierendenausschuss beschäftigt hat, war die Vollversammlung der Studierenden Mitte Juni und dabei ganz besonders die Versuchsbeschränkung von Klausuren und die Behandlung in der Ambulanz. Einen ausführlichen Überblick über alle Themen findet ihr ab Seite 8.

Weitere Artikel sind unter anderem: Die Podiumsdiskussion der Sportkommentatoren (Seite 18), Beatrice Coccuza aus der Cafeteria für die Rubrik: „Mitarbeiter der SpoHo“ (Seite 28), ein etwas anderer Blick auf das Hochsprungmeeting (Seite 30) und ein Interview mit Viola Torliene von der Volleyball-Hochschulmannschaft, die im Juli bei den European University Games in Kroatien an den Start geht (Seite 34).

Viel Spaß beim Lesen wünschen euch,

Michael, die Adrenalin-Redaktion und das gesamte Team des AStA

DIE ASTA-FAMILIE

WIR REFERENTEN SIND AUCH NUR SPORTSTUDENTEN...

Keine Scheu!
Wenn ihr ein Anliegen
habt, habt keine Angst
einen der Referenten zu
kontaktieren.

Referent für
Erstsemester/-Innen

Kisolo, 23 Jahre



Ich studiere: Lehramt im
3. Semester

Lieblingsort: AStA-Café

Bestes Mensa-Essen: Germknödel
mit Vanillesauce

E-Mail: kisolo@asta-spoho.de

Referentin für Soziales
und Sozialpolitik

Sophia, 20 Jahre



Ich studiere: SMK im 5. Semester

Lieblingsort: Basketball Freiplatz

Bestes Mensa-Essen: Kartoffelgratin &
Ofenkartoffel

E-Mail: sophia@asta-spoho.de

Referent für
Finanzen

Tim, 24 Jahre



Ich studiere: SMK im 7. Semester

Lieblingsort: AStA-Café & Playa

Bestes Mensa-Essen: Weihnachts-
woche

E-Mail: tim@asta-spoho.de

Referent für
Öffentlichkeitsarbeit

Michael, 23 Jahre



Ich studiere: SPJ im 4. Semester

Lieblingsort: Biergarten

Bestes Mensa-Essen: Spaghetti Bo-
lagnese

E-Mail: michael@asta-spoho.de

Referent für
Hochschulsport

Lukas, 25 Jahre



Ich studiere: SuL im 7. Semester
Lieblingsort: Playa
Bestes Mensa-Essen: Eintopf

E-Mail: lukas@asta-spoho.de

Referentin für
Internationales

Madita, 23 Jahre



Ich studiere: SMK im 7. Semester
Lieblingsort: Playa
Bestes Mensa-Essen: Tortellini
mit Pesto

E-Mail: madita@asta-spoho.de

Referent für Hochschul-
politik und Lehre

Conti, 28 Jahre



Ich studiere: SMK im 6. Semester
Lieblingsort: AStA-Café
Bestes Mensa-Essen: Fleisch &
Nudeln

E-Mail: conti@asta-spoho.de

Projekt Hochschul-
und Bildungspolitik

Kevin, 25 Jahre



Ich studiere: SMK im 8. Semester
Lieblingsort: Biergarten & Playa
Bestes Mensa-Essen: Kartoffelgratin
& Pistazienpudding

E-Mail: kevin@asta-spoho.de

Referentin für Events
und Support

Marty, 22 Jahre

Ich studiere: Master Sporttourismus im 2. Semester

Lieblingsort: Tribüne Halle 21

Bestes Mensa-Essen: Hauptsache
Fleisch

E-Mail: marty@asta-spoho.de



Referent des Vorsitzes

Basti, 36 Jahre

Ich studiere: Lehramt im 14. Semester

Lieblingsort: AStA-Café, schön
ruhig und chillig

Bestes Mensa-Essen: Milchreis,
wenn er schön cremig ist

E-Mail: basti@asta-spoho.de



AUCH WIR GEHÖREN ZUM TEAM

DER ASTA - WER WIR SIND

Mitarbeiter
AStA-Service

Marcel, 26 Jahre



Ich studiere: Lehramt Sport und Bio im 11. Semester
Lieblingsort: AStA
Bestes Mensa-Essen: Schweinelende mit Kartoffelgratin und Romanesco

Mitarbeiterin
AStA-Service

Franzi, 27 Jahre



Ich studiere: Lehramt
Lieblingsort: Playa
Bestes Mensa-Essen: Spaghetti Bolognese

Mitarbeiterin
AStA-Service

Dina, 24 Jahre



Ich studiere: SGP im 9. Semester
Lieblingsort: AStA-Café
Bestes Mensa-Essen: Milchreis

Kassenwart

Rui, 37 Jahre



Ich promoviere
Lieblingsort: Bibliothek, LAZ
Bestes Mensa-Essen: Fischfilet

email: rui@asta-spoho.de

Mitarbeiter
AStA-Service

Jonas, 23 Jahre



Ich studiere: Lehramt Sport und Geschichte im 5. Semester
Lieblingsort: Biergarten
Bestes Mensa-Essen: Spinatlasagne mit Tomatensauce

Mitarbeiterin
AStA-Service

Marilen, 23 Jahre



Ich studiere: SEB im 6. Semester
Lieblingsort: Biergarten
Bestes Mensa-Essen: Spaghetti Bolognese

Diskussionsbedarf auf Vollversammlung

Am 15.06. fand die Vollversammlung der Studierenden im Sommersemester 2016 statt. Viel diskutierte Themen der, mit etwa 180 Studierenden nur spärlich besuchten, Veranstaltung waren die Versuchsbeschränkung bei Klausuren und die Behandlung in der Ambulanz der Sporthochschule.



Klärte auf, in welchem Fall man in der Ambulanz behandelt wird: ASTA-Vorsitzender Bastian Biallas.

Eine Neuerung dieser Vollversammlung betraf das Feedback-System. Die Studierenden hatten nun erstmalig die Möglichkeit, ihr Feedback auf gewisse Fragen per Smartphone abzugeben. Die Fragen bezogen sich dabei auf das Mensaessen und auf die Versuchsbeschränkung von Klausuren. Das Studierendenparlament (StuPa) wollte hierbei von den Studierenden wissen, ob sich diese für eine Beibehaltung oder Abschaffung der 3 Versuche-Re-

gelung bei Klausuren aussprechen.

Versuchsbeschränkung von Klausuren

Generell war die Versuchsbeschränkung ein Thema, welches die Anwesenden sichtlich beschäftigte. In der Vergangenheit häuften sich die Fälle, bei denen Studierende den Drittversuch einer Klausur nicht bestanden hatten und denen dementsprechend die Exmatrikulation drohte. Das Studie-

rendenparlament hatte also im Vorfeld der Vollversammlung auf einer ihrer öffentlichen Sitzungen die Frage diskutiert, ob man sich für eine Abschaffung der Versuchsbeschränkung aussprechen soll.

Eine erstes Meinungsbild innerhalb des Studierendenparlaments ergab eine sehr knappe Mehrheit für eine Abschaffung der Versuchsbeschränkung. Daher wurde das Thema nun auch in die Vollversammlung getragen

und darüber hinaus durch das Feedback-System abgefragt.

Dazu stellte der 1. Vorsitzende des Studierendenparlaments, Peter Kapellmann, verschiedene Argumente für und gegen eine Versuchsbeschränkung vor (alle nachzulesen auf ta-spoHo.de).

Die anschließende Diskussion war sehr ausgiebig und ergab viele verschiedene Standpunkte. Die Abschaffung der Versuchsbeschränkung von Klausuren wird also auch in Zukunft ein großes Thema an der SpoHo bleiben. Das StuPa und der AstA werden euch über alle Entwicklungen auf dem Laufenden halten.

Behandlung in unserer Ambulanz

Ein weiteres Thema, das viel Zeit in Anspruch nahm und die Studierenden beschäftigte, war die Behandlung in der Ambulanz der Sporthochschule. In der Vergangenheit hatten den AstA vermehrt Fälle erreicht, bei denen Studierenden eine Versorgung in der Ambulanz verwehrt geblieben war. Bastian Biallas, der Vorsitzende des AstA, klärte deshalb auf, dass es kein pauschales Recht auf eine Behandlung in der Ambulanz gibt. Dort dürfen nur Fälle behandelt werden, die unter

Nur Unfälle werden in der Ambulanz behandelt

die Versicherung der Landesunfallkasse fallen. Dies ist gegeben bei Unfällen auf direktem Weg zur Uni oder nach Hause, während Veranstaltungen innerhalb des Studiums, im Rahmen von Tätigkeiten innerhalb der studentischen Selbstverwaltung und während des Trainings an der Hochschule mit Studienbezug.

Dabei ist zu beachten, dass beispielsweise ein Umknicken ohne Fremdeinwirkung nicht als Unfall gilt und daher nicht behandelt wird. Außerdem ist man im Hochschulsport von der Uni-

versität und Sporthochschule versichert, jedoch nicht innerhalb der AstA-AGs, da diese nicht im organisatorischen Rahmen der Hochschule liegen.

In der anschließenden Diskussion wurde deutlich, dass die Studierenden sehr unterschiedliche Erfahrungen mit einer Behandlung gemacht haben und die Grenzen, was alles als Unfall zählt oftmals abweichen. Wir vom AstA bitten folglich darum, dass sich alle Studierenden melden, die Probleme oder Fragen zu einer Behandlung in der Ambulanz haben.

Anwesenheitspflicht

Zudem wurden erneut die Regelungen zur Anwesenheitspflicht thematisiert. Hierbei ist zu beachten, dass es bis auf beantragte Ausnahmen keine Anwesenheitspflicht bei Seminaren und nicht-praktischen Kursen gibt. Ausnahmen bilden hingegen: Sportkurse, Sprachkurse, Seminare mit praktischem Anteil und Übungen mit praktischem Bezug. Die genaue Liste der anwesenheitspflichtigen Veranstaltungen liegt dem AstA vor und kann je-

derzeit erfragt werden.

Des Weiteren sollte im gesamten Semester eine mögliche Abwesenheit von einem Siebtel der Veranstaltungszeit eingeräumt werden. Solange die im Modulhandbuch vorgesehenen Kompetenzen erworben werden können – das heißt alle Prüfungen und Abnahmen werden am Ende des Semesters bestanden - soll eine passive Teilnahme nicht zum Ausschluss aus einem Kurs führen.

Credit-Points & Anteile an der Bachelor-Gesamtnote

Unter diesem Tagesordnungspunkt wurde direkt einem gängigen Gerücht an der Sporthochschule widersprochen. Und zwar dem Irrglauben,

Credit Points spiegeln nicht Anteil an Gesamtnote wider

dass Creditpoints den Anteil an der Gesamtnote widerspiegeln. Credit-



Berichtete von der Arbeit des StuPas: Der 1. Vorsitzende Peter Kapellmann.

points beziehen sich lediglich auf den Arbeitsaufwand, der für ein bestimmtes Modul zu leisten ist.

Die Gesamtnote errechnet sich hingegen aus dem arithmetischen Mittel der Modulnoten des Basisstudiums, der Schlüsselqualifikationen, der Berufsorientierten Studien inklusive der Profiltiefenden Studien, der Profilergänzenden Studien und der Bachelorarbeit. Dies bedeutet, dass beispielsweise das Modul BAS1, das mit acht Creditpoints veranschlagt ist, 14,3 Prozent des gesamten Basisstudiums zählt. Mit 14,3 Prozent fließt aber ebenso BAS 4 in die Note des Basisstudiums ein, wofür lediglich fünf Creditpoints vergeben werden.

Des Weiteren wird es eine Änderung in der Bachelor-Prüfungsordnung geben, sodass die Bachelor-Arbeit zukünftig 18 statt lediglich acht Prozent der Bachelor-Gesamtnote zählen wird. Dies betrifft jedoch erst Studienanfänger ab dem Wintersemester 2016/2017.

Studentische Lehrevaluationen

Im Anschluss stellte Janik Pfeiffer von der Stabstelle für Akademische Planung und Steuerung die Studentische Lehrevaluation vor (Die Adrenalin berichtete ausführlich in der vergangenen Ausgabe). Diese wird seit dem SoSe 2015 im Online-Verfahren und mit kürzeren Fragebögen durchgeführt. Ziele sind es, die Qualität in Studium und Lehre zu verbessern und die Akzeptanz und Effizienz der Evaluation zu steigern. Die Evaluationen sind dabei responsiv, können also auf allen mobilen Endgeräten durchgeführt werden.

Studentisches Gesundheitsmanagement

Das studentische Gesundheitsmanagement ist ein Projekt, das noch in den Anfängen steht und zum Ziel hat, das Wohlbefinden der Studierenden aufrechtzuerhalten beziehungsweise zu verbessern. Dazu wurde von der Techniker Krankenkasse ein Budget über zwei Jahre bewilligt, das nun in

verschiedene Projekte investiert wird, um diese Ziele zu erreichen. In der Steuerungsgruppe des Studentischen Gesundheitsmanagements sitzen neben der Techniker Krankenkasse, dem Prorektor für Studium und Lehre, Univ.-Prof. Dr. Jens Kleinert, und Kristin Krämer vom Gesundheitsmanagement auch die AStA-Referenten Lukas Schmandra (lukas@asta-spoho.de) und Sophia Wirtz (sophia@asta-spoho.de).

Hochschulmannschaften

Im letzten Jahr wurde ein Antrag auf Förderung der Hochschulmannschaften auf internationaler Ebene in Höhe von 12.700 € bewilligt, wodurch die Hochschulmannschaften der SpoHo unterstützt werden. In Zukunft sind weitere Förderungen auf nationaler und internationaler Ebene angedacht.

Eine Problematik der Hochschulmannschaften ist, dass viele Studierende nicht wissen, welche Hochschulmannschaften es gibt beziehungsweise wie man Teammitglied wird.



In Zukunft soll es deshalb öffentliche Probetrainings geben, sodass jeder Studierende die Möglichkeit hat, Teil der Mannschaften zu werden.

Bericht des StuPas

Einen weiteren Teil der Vollversammlung füllte das Studierendenparlament mit einem Bericht zu verschiedenen Themen, welche in der Vergangenheit bearbeitet wurden.

So hat das StuPa mittlerweile Sitzungsgelder für die studentischen Vertreter in verschiedenen Gremien eingeführt. Diese Pauschalvergütungen erhalten die jeweiligen Vertreter jedoch nur, wenn sie im Anschluss an eine Sitzung dem AStA Bericht erstatten.

Des Weiteren hat sich das Studierendenparlament dafür ausgesprochen, dass die auslaufenden Staatsexamensstudiengänge um mindestens zwei Jahre verlängert werden. Das StuPa spricht sich deutlich gegen Rassismus, Sexismus und jedwede Art von Diskriminierung aus.

Ein Ziel für die Zukunft besteht für die Mitglieder des Studierendenparlaments darin, eine Trendsportanlage zu etablieren, auf der unter anderem Sportarten wie Bouldern, Parcour, Skateboard oder Calisthenics gelehrt

und praktiziert werden können. Jeder Studierende, der sich beteiligen

Ein Ziel des StuPas ist es, eine Trendsportanlage zu etablieren

möchte ist herzlich dazu eingeladen, sich zu melden und an der Umsetzung mitzuwirken.

Ein weiterer Beschluss ist die Verbreitung von relevanten Informationen für die Studierendenschaft auf Englisch, um auch die internationalen Kommilitonen zu erreichen. Das bezieht sich unter anderem auf Facebook, Rundmails und die Website des AStA.

Mittlerweile gibt es außerdem mit Rike Esser, der 2. Vorsitzenden des StuPas, eine gewählte Vertreterin der studentischen Hilfskräfte. Diese können sich bei Fragen, Anregungen oder Problemen an shk@asta-spoho.de wenden.

Sonstiges

Zum Abschluss der Vollversammlung fanden noch mehrere kurze Informationen das Gehör der Studierenden.

So wird demnächst nach dem Vorbild der Universität zu Köln eine Fahr-

rad-Werkstatt an der Sporthochschule etabliert, bei der Studierende unter Anleitung ihr Fahrrad reparieren können. Weiterhin wurde darüber aufgeklärt, dass in mehreren Gebäuden der Sporthochschule Asbest entdeckt wurde. Offene Stellen an den Wänden sollen daher gemieden und dem AStA oder dem Gebäudemanagement gemeldet werden.

Das Nawi-Medi, das in diesem Sommer übergeben werden sollte, wird frühestens im Frühjahr nächsten Jahres fertiggestellt. Die Verzögerungen liegen jedoch nicht an der Hochschule sondern am BLB (Bau- und Liegenchaftsbetrieb).

In Zukunft ist es möglich, sich zusätzliche Kurse mit Hilfe eines „weißen Scheines“ anrechnen und in das Abschlusszeugnis eintragen zu lassen (Das genaue Vorgehen ist in der Präsentation zur Vollversammlung erklärt – zu finden auf asta-spoho.de).

Als letzte Information bekamen die Studierenden mit auf den Weg, dass der AStA diverse Spiele (unter anderem Spikeball, Speedminton, Indiaca, Mölky) angeschafft hat, die zu den Öffnungszeiten des AStA-Services entliehen werden können.

Michael Johann

Öffnungszeiten AStA-Service

Der AStA-Service befindet sich im selben Gebäude wie der AStA (IG III).

Der AStA-Service hat während der vorlesungsfreien Zeit zu folgenden Zeiten geöffnet:

Dienstag: 10-13 Uhr

Donnerstag: 10-13 Uhr



Strand, Sonne, Seitfallzieher



FOTO: „FUSSBALLFOTOGRAFIE“, COPYRIGHT: ULF LANGE

Die Rubrik **„Die SpoHo und ich“** stellt euch diesmal Christian Biermann vor. Der SGP-Student ist deutscher Beachsoccer-Nationalspieler.

Als im regnerischen, tristen Köln viele fußballbegeisterte Fans Zeuge eines langweiligen 0:0 der deutschen Fußballnationalmannschaft im EM-Vorrundenspiel gegen Polen wurden, setzt Christian Biermann im Angesicht der spanischen Sonne zum Absprung an. Der Ball ist lange in der Luft. Christian

hebt mit dem rechten Bein ab, holt mit links Schwung und donnert den Ball dann mit rechts absolut unhaltbar für den Goalkeeper per Seitfallzieher in die Maschen. Anschließend landet er sanft im Sand.

Christian ist sehr erfolgreicher Beachsoccer-Spieler und läuft an dieser Woche für das Team Valencia CF auf. Für Valencia? Ganz genau, denn im Beachsoccer gibt es eine Besonderheit. Dort dürfen die Spieler neben ihrem Verein in der heimischen Liga auch für jedes andere Team innerhalb Europas auflaufen. „Dabei ist es allerdings nicht möglich, für zwei Vereine innerhalb derselben Liga zu spielen“,

erklärt Christian. Zusammen mit einem Mannschaftskollegen aus der deutschen Beachsoccer-Nationalmannschaft wurde Christian gefragt, ob er für Valencia CF spielen will. Das war für ihn keine große Überlegung wert, war es doch seine erste Station als Spieler einer ausländischen Mannschaft.

Am Ende hat es nicht ganz gereicht. Valencia belegt bei der spanischen Meisterschaft, die kompakt von Dienstag bis Sonntag ausgespielt wurde, den 4. Platz. „Wir wären schon gerne Meister geworden, da wir auch stark besetzt waren, haben dann aber das Halbfinale knapp verloren“, zieht Christian ein kurzes Resümee.

In Deutschland geht der 22-Jährige für den Ibbenbürener Beach Soccer Club auf Torjagd. „Ich spiele Fußball seit ich laufen kann. Anfang 2013 bin ich dann zum Beachsoccer gekommen“, erinnert sich Christian.

Seit 2013 gibt es auch erst die German Beach Soccer League. Einer der Liga-Organisatoren kommt aus Ibbenbüren, Christians Heimatort. Somit gab es seit Ligabeginn ein Beachsoccer-Team in Ibbenbüren. „Einer aus meiner Klasse war schon in dem Team und hat mich gefragt, ob ich nicht auch mitspielen will. Im Fußball hat man halt immer eine Sommerpause, also hat man da genug Zeit. Deswegen habe ich dann mit Beachsoccer angefangen und bin dabei geblieben“, erinnert sich Christian an seine Anfänge im Beachsoccer. „Klassischen Fußball im Verein spiele ich mittlerweile nur noch nebenbei im Winter, um fit zu bleiben.“

Im Sommer bleibt für den Fußball auf dem grünen Rasen auch kaum genug Zeit. Die German Beach Soccer League wird von Mai bis August ausgetragen. An mehreren Wochenenden kommen die elf Teams zusammen und tragen einen Gemeinschaftsspieltag aus. Am Ende der Saison kommen die vier bestplatziertesten Mannschaften ins Halbfinale und ermitteln dort einen Gewinner.

Im vergangenen Jahr war dieser Gewinner der Ibbenbürener Beach Soccer Club. Deutscher Meister können sich Christian und seine Teamkollegen dennoch nicht nennen. Im Anschluss an jede Saison wird noch die offizielle deutsche Meisterschaft ausgespielt, die der DFB (Deutsche Fußball-Bund) organisiert. Dort spielen die ersten drei Teams aus der Liga und drei Teams, die sich über Turniere qualifiziert haben um den Titel. Dieses Turnier, das 2015 in Rostock ausgetragen wurde, hat die Mannschaft aus Ibbenbüren knapp im Finale durch Penaltyschießen verloren. Dennoch war das vergangene Jahr ein erfolgreiches für Christian. Neben dem Gewinn der German Beach Soccer League wurde er auch zum MVP,

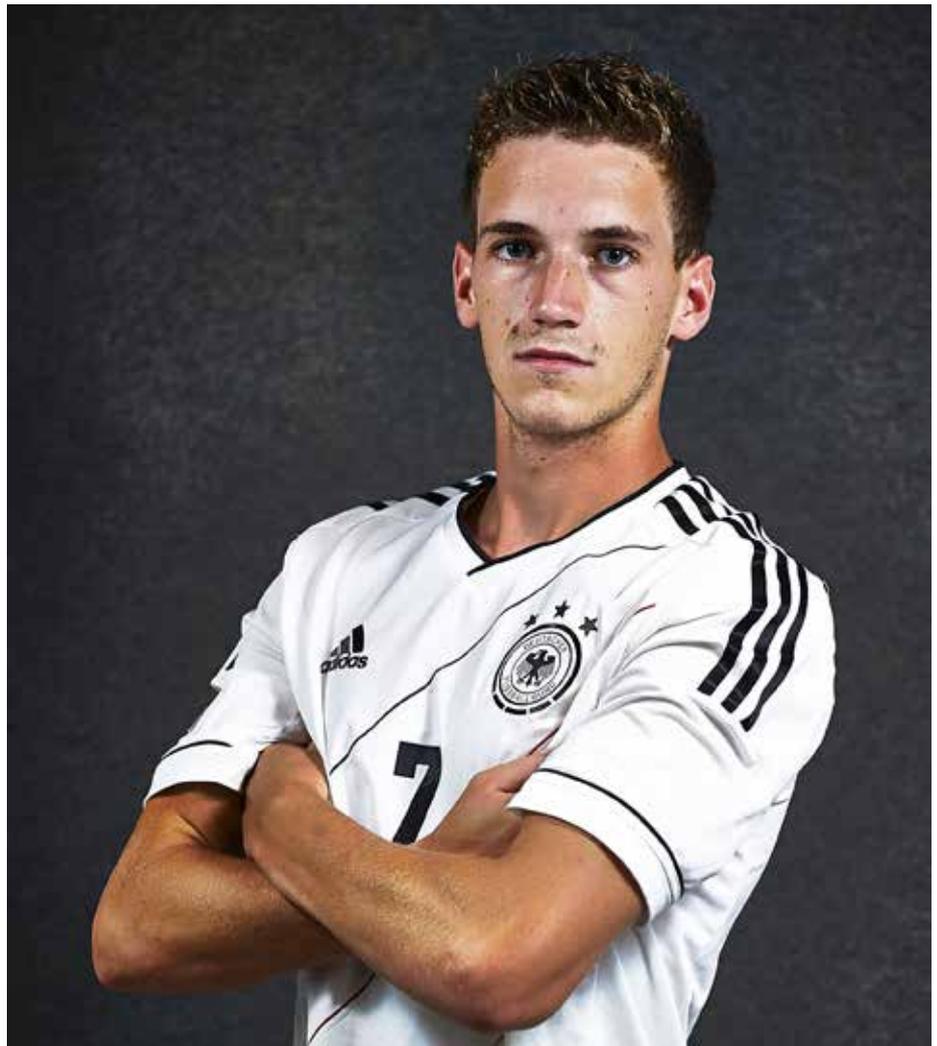


FOTO: BEACHSOCCER.COM

MVP: Christian Biermann war 2015 bester Spieler der Beach Soccer League.

also zum besten Spieler der Saison gewählt. Im Sand beackert Christian dabei die linke Außenbahn.

„Im Beachsoccer gibt es vier Feldspieler und einen Torwart. Die Feldspieler sind in einer Raute angeordnet, es gibt

also meist einen Verteidiger, zwei Außenbahnspieler und einen Stürmer“, erklärt Christian. Einige Unterschiede im Vergleich zum Fußball hat der Sport auch zu bieten. So können beispielsweise Freistöße immer direkt aufs Tor geschossen werden – sprich beim Ausführen des Freistoßes darf sich zwischen dem Tor und dem ruhenden Ball kein Spieler der gegnerischen Mannschaft befinden. Außerdem gibt es beim Beachsoccer eine 4-Sekunden-Regel für die Ausführung von Standardsituationen

wie Ecken, Einwürfen und Freistößen. Diese bewirkt, dass das Spiel stets dynamisch bleibt.

Auch die altbekannte Fußballer-Weisheit: „Der Gefoulte sollte nie selbst schießen“ ist beim Beachsoccer außer

„Beachsoccer ist schneller und dynamischer als Fußball“

Kraft gesetzt. Hier ist es sogar Pflicht, dass der gefoulte Spieler einen Straf- beziehungsweise Freistoß selbst ausführt. Beachsoccer lässt sich

also mit Fußball nicht eins zu eins vergleichen, wie Christian bestätigt: „Beim Beachsoccer ist der Ball eigentlich immer in der Luft, weil es viel schwieriger ist, im Sand flach zu spielen. Das Spiel ist dadurch viel schneller und spektakulärer. Es gibt mehr Aktionen aufs Tor und es ist einfach mehr Action drin.“ Neben den spielerischen Vorzügen

übt für Christian besonders das unverwechselbare Ambiente der Sportart seinen Reiz aus: „Sonne, Strand, Meer und dazu noch Fußball spielen bei lauter Musik, das ist schon etwas Besonderes.“

Strand und Meer sind natürlich bei den Turnieren in Deutschland nicht an der Tagesordnung. In den Genuss solcher Rahmenbedingungen kommt

der 1,84 Meter große Flügelflitzer aber regelmäßig bei Turnieren der deutschen Beachsoccer-Nationalmannschaft. Direkt im Anschluss an seine erste Beachsoccer-Saison 2013 wurde Christian zur Nationalmannschaft eingeladen und spielte sein erstes Turnier in Moskau. Regelmäßige Veranstaltungen im Kreise der Nationalmannschaften sind die Spieltage der Europameisterschaft, die jährlich ausgetragen wird. In der Liga A, in der Deutschland antritt, spielen die zwölf besten Nationen Europas den Europameister unter

Beim DFB ist Beachsoccer noch im Amateurbereich

sich aus. Generell ist Deutschland europaweit auf Platz sieben oder acht anzusiedeln, meint Christian. Die Beachsoccer Nationen seien Russland, Italien, Portugal oder die Schweiz. „Italien und Russland haben die professionellsten Ligen. Von den Vereinen dort gefragt zu werden, ob man für sie spielt, das ist, wo man hin will.“

Beim DFB ist Beachsoccer hingegen noch im Amateurbereich. Das heißt, dass zwar die Reisekosten übernommen, aber keine Gehälter gezahlt werden. „Man bekommt zwar kein Geld, aber kommt dafür überall auf der Welt rum“, weiß Christian die Vorzüge seines Engagements in der Nationalmannschaft zu schätzen. Unter anderem war er schon in Nigeria, Mexiko, Ungarn, Tschechien und Polen.

Die Spieltage in der German Beach Soccer League, die Spiele mit der Nationalmannschaft, das Training, lässt

sich das überhaupt mit dem Studium verbinden?

„Bis September habe ich jedes Wochenende ein Turnier oder Training“, sagt der SGP-Student. „Ich habe mir aber den Stundenplan so gelegt, dass ich freitags frei und donnerstags nur einen Kurs habe, von daher passt es.“ Dazu betreut Christian noch die Facebook Seite seines Vereins und die der deutschen Nationalmannschaft. „Wenn ich jedes Wochenende im Zug sitze, habe ich ja genügend Zeit dafür“, sagt Christian und lacht.

Einen abschließenden Tipp für die Fußball-Europameisterschaft hat er auch noch parat: „Selbstverständlich gewinnt Deutschland die EM.“ Und wer weiß: wenn es die Fußball-Nationalmannschaft demnächst vormachen sollte, vielleicht zieht dann ja auch die Beachsoccer-Nationalmannschaft bald nach. Zu wünschen wäre es Christian Biermann, dem sympathischen SpoHo-Studenten, und seinem Team allemal.

Michael Johann



Ohne Rücksicht auf Verluste: Christian (rechts im Bild) geht als Kapitän des Ibbenbürener Beach Soccer Clubs stets voran.

„Von der SpoHo für die SpoHo“



FOTO: THOMAS LEUSCHEN

Unter dem Motto: „Von der SpoHo für die SpoHo“ wurde am Samstag, den 18.06.2016, zum ersten Mal der Absolvententag in Kooperation zwischen dem AStA und der Marketingabteilung der Sporthochschule organisiert.

Da die Anmeldezahlen von Jahr zu Jahr weniger wurden, verlegte man den kompletten Tag vom Maritim auf den Campus der Sporthochschule. Durch ein wesentlich günstigeres Angebot und die Nähe zu der Studienzzeit, wollte man die Zahlen wieder ankurbeln. Mit vollem Erfolg.

Bereits im letzten Jahr waren die Akademische Jahresfeier und die Abendveranstaltung ausgebucht. Es hätten

sogar noch mehr Karten verkauft werden können, was auf Grund von Platzmangel jedoch leider nicht machbar war. Der Tag startete um 13.00 Uhr, als das Foyer der Deutschen Sporthochschule geöffnet und die Absolventen mit Begleitpersonen zum Kaffee und Kuchen eingeladen wurden. Nachdem jeder leicht gestärkt in den Tag gestartet war, ging es wie in den Jahren zuvor in den Hörsaal 1 zur Akademischen Jahresfeier, wo vor allem Studenten mit außerordentlichem Engagement geehrt und Preise verliehen wurden. Zusätzlich zu musikalischen Vorträgen, den einzelnen Vorträgen - unter anderem von unserem Hochschulrektor, Herr Univ. -Prof. Dr. Heiko Strüder - und eines aufschlussreichen Forschungsvortrags durch Herrn Prof. Dr. Dr. Stefan Schneider, begleitete Moderator Sebastian Hempflin durch die gelungene Veranstaltung.

Nach dem Foto mit allen Absolventen ging es wieder zurück ins Foyer, um sich bei einem Glas Sekt gemütlich über das Studium oder die Akademische Jahresfeier zu unterhalten. Als nächster Programmpunkt stand das Abenddinner in unserer Mensa auf dem Plan. Bei einer gelungenen Tischordnung und Tischdekoration, war die Mensa kaum noch wiederzuerkennen. Doch nicht nur das Ambiente, sondern auch die Speisen - von Fisch über Vegetarisches bis hin zum Fleisch - konnten unsere Gäste überzeugen, sodass es rein positive Rückmeldungen gab. Es schmeckte unseren Gästen anscheinend so gut, dass diese die Mensa kaum noch verlassen wollten und das Orga-Team durch Hilfe unseres Prorektors auf den anschließenden Umtrunk im Foyer bei Musik und einem kühlen Getränk hinweisen mussten. Bis Mitternacht wurde anschließend das Tanzbein geschwungen, Polonaisen durch die Mengen abgehalten und reichlich mitgesungen. Um 0:30 Uhr wurde der ganze Abend abgerundet, als sich ein riesiger Kreis mit circa 200 Absolventen und Begleitern bildete und alle beim Kölner Stammbaum mitsangen. Eine unglaubliche Atmosphäre, die den ein oder anderen an die wunderschöne Zeit hier an der Deutschen Sporthochschule zurückdenken ließ. Das ist einmalig und gibt es nur hier an der SpoHo.

Das gesamte Orga-Team und insbesondere die Hochschule und der AStA bedanken sich bei allen fleißigen Händen, die mitgewirkt haben. Wir freuen uns schon auf den nächsten Absolvententag unter demselben Motto, welches zu hundert Prozent angenommen wurde. Vielen Dank!

Patrick Beumer

Endless Summer

Für viele steht es ganz oben auf ihrer To-do-Liste, doch am Ende verwirklichen nur wenige ihren Traum: Ein Semester im Ausland. Für Theresa Schmid war es in diesem Semester endlich so weit. Die SMK-Studentin entfloh der Kälte in Deutschland und absolvierte ihr letztes Semester an der Victoria University in Melbourne.

Strand, Großstadtfair, Bars, Festivals und Surf Beaches. Die vier Millionen Metropole im Süden Australiens hat fast alles zu bieten. „Melbourne ist überragend“, meint Thesi. Auch in der näheren Umgebung gibt es einiges zu sehen. Von der berühmten Great Ocean Road über die Grampians bis hin zum Bell's Beach. Und wem das nicht reicht, der setzt sich in den Flieger und ist in wenigen Stunden in Tasmanien oder Neuseeland.

Durch Empfehlungen von Freunden und den Kontakt als Study Buddy fiel die Wahl letztendlich auf Melbourne. „Ich war schon in den USA. Deshalb kamen für mich nur die Partnerunis in Australien und Neuseeland in Frage, denn es sollte auf jeden Fall englischsprachig sein.“ Im zweiten Anlauf wurde die Wiesbadenerin dann auch endlich ausgewählt.

Die Victoria University gehört zu einer der besten Sportuniversitäten in

Australien und hat unter anderem eine Partnerschaft mit Real Madrid. Kein Wunder, denn Melbourne gilt als Sportmetropole. Auf elf Campus in und um Melbourne studieren 40.000 Studenten, darunter viele Internationals. Dementsprechend wird den Austauschstudenten von der Uni einiges geboten. „Die Uni hat sehr viel für uns organisiert und sich sehr gut um uns gekümmert.“ Orientierungswochenende an der Great Ocean Road, Surfstunden, Campingtrips, AFL Spiele und natürlich auch Partys. Es ist immer was los. Denn spätestens nach der Einführung kennt sich fast jeder unter den Austauschstudenten. „Vor allem der Zusammenhalt unter den Internationals hat mich beeindruckt. Es war interessant mit Studenten aus anderen Bereichen zusammen zu studieren.“

Müssen sich die meisten Sportstudenten in Deutschland im Vergleich zu anderen Studiengängen meist schon



kein Bein ausreißen, bekommt man in Australien höchstens aufgrund der Hitze Schweißperlen auf die Stirn. Denn das Studentenleben ist hier entspannt. Nicht nur die Professoren sind locker, die meisten Austauschstudenten belegen nur drei oder höchstens vier Fächer. Dementsprechend bleibt genügend Zeit übrig, um die Stadt zu erkunden oder am Strand zu entspannen. Auch wenn man einige Präsentationen und Assessments abgeben muss, sind die Ansprüche doch geringer. Therasas Fazit: „Die Inhalte sind in Ordnung und die speziellen Fachbegriffe anspruchsvoll. Während des Semesters hat man viel mehr zu tun als bei uns. Aber das Lernniveau ist unterirdisch, kein Vergleich zu Europa!“ Wer keine Schwierigkeiten im Englischen hat, kann während des Semesters sehr einfach eine Grundlage für gute Noten legen.

Der Sport Campus befindet sich im östlichen Stadtteil Footscray, keine zehn Minuten vom Zentrum entfernt. Die Victoria University bietet einige interessante Sportkurse, vor allem die Exkursionen sind zu empfehlen. Stu-



FOTO: THERESA SCHMID

„Es hat sich definitiv gelohnt!“, Theresa Schmid über ihr Auslandssemester.



denten können auch das Fitnessstudio und das Schwimmbad in der Uni nutzen. Auch wenn der Suburb nicht den besten Ruf hat, wohnen die meisten Austauschstudenten in dem neugebauten, aber auch mehr als nur überfeuerten Studentenwohnheim gegenüber vom Campus. „Ich wollte auf jeden Fall in einer sicheren Gegend wohnen, wo etwas los ist und am liebsten am Strand.“ Nach langer Suche hat Theresa eine Wohnung in St. Kilda gefunden. Von dort ist es zwar mehr als eine halbe Stunde zur Uni, dafür wohnt die SMK-Studentin aber auch am berühmtesten Strand der Stadt. Es könnte schlechter sein. Aber nicht nur die Wohnkosten sind um einiges höher als in Köln. Auch Essen und vor allem Trinken können einem ein ganz schönes Loch in den Geldbeutel fressen. „Wer viel reisen will, sollte sich das Geld gut einteilen.“

Denn wenn man ehrlich ist, legen die meisten Studenten ihren Fokus auf das Reisen. Natürlich verbessern sich die Englischkenntnisse ungemein und man kann Einblicke in andere Fachbereiche bekommen. „Es geht vor allem

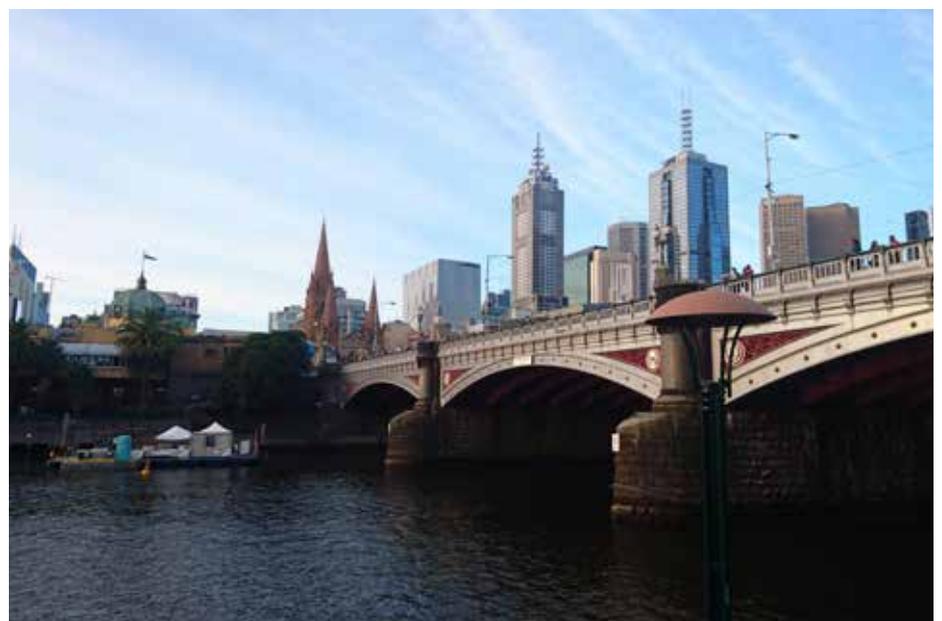
um mich persönlich und nicht nur um die Uni. Diese Erfahrung ist mit keinem Geld der Welt zu bezahlen. Es hat sich definitiv gelohnt!“

Vom kalten Deutschland ging es für Theresa direkt in die Hitze des australischen Sommers. Während des Semesters bereist sie die Ostküste, Sydney, Brisbane, Fraser Island und das Great Barrier Reef. Als es in Melbourne zu kalt

wird, geht es nach Darwin, Bali und Neuseeland. Und wenn sie zurückkommt ist in Deutschland wieder Sommer.

Omid Mostofi

„With enough time and enough money, you could spend the rest of your life following the summer around the world.“ – Bruce Brown, Endless Summer



Sehenswert: Der Yarra River in Melbourne.

BEIDE BILDER VON OMID MOSTOFI

„Lieber Gott, gib mir ein Verb!“

Am 11.05. 2016 war Hörsaal 1 der Deutschen Sporthochschule Köln gefüllt wie lange nicht mehr. Grund war eine Podiumsdiskussion unter Sportkommentatoren mit prominenter Besetzung.

„WM-Finals, EM-Finals, Champions-League-Finals“, zitierte Sky-Moderator Thomas Wagner (44) aus der beeindruckenden Vita seiner Gäste, kurz bevor diese von ihm auf die Bühne gebeten wurden. Doch wer nun erwartete, dass daraufhin Franz Beckenbauer, Jürgen Kohler oder Philipp Lahm die Bühne des Hörsaal 1 der Deutschen Sporthochschule betreten würden, sah sich getäuscht.

Bei den Protagonisten handelte es sich nicht etwa um aktive oder ehemalige Fußballprofis, sondern um Fußballkommentatoren und demnach waren es Béla Réthy (ZDF), Wolff-Christoph Fuss, Kai Dittmann und Tom Bayer (alle Sky), deren Namen beim Ausrufen durch Moderator Wagner einen ohrenbetäubend lauten Applaus beim Publikum auslösten.

Das Institut für Medien- und Kommunikationsforschung hatte unter der Federführung von Jürgen Schmitz zu einer Podiumsdiskussion mit dem Titel: „Halten Sie die Luft an, und vergessen Sie das Atmen nicht“ geladen, um das Thema „Fußballkommentatoren im Spannungsfeld von Kommerz, Unterhaltung und Informationsvermittlung“ zu diskutieren. Die Nachfrage für dieses Event war derart hoch, dass die Karten für Hörsaal 1 bereits nach wenigen Stunden vergriffen waren. Um es im Sportreporter-Jargon zu sagen: Es war alles angerichtet. Folglich stellte Wagner, der souverän durch den Abend führte, mit Blick auf das bis auf den letzten Platz gefüllte Audimax fest:



„Haben Sie Mut“: Kai Dittmann gab den Studierenden Tipps mit auf den Weg.

„Hier ist alles pickepackevoll“, und vermutete gar schon „Schwarzmarktpreise wie beim Champions-League-Finale.“

Die folgenden 90 Minuten gestalteten sich kurzweilig und boten eine angenehmen Mix aus Information und Unterhaltung. Die anwesende Kommentatoren-Riege hatte für die aufmerksam lauschenden Studierenden einige Karrieretipps auf den Weg zum Traumberuf Fußballkommentator parat. Moderator Thomas Wagner schaffte es zudem seinen Gästen die ein oder andere unterhaltsame Anekdote aus ihrem Reporterleben zu entlocken.

So wusste Wolff Fuss (40) beispielsweise von seinen Anfängen beim Digitalsender DF1 zu berichten, wo er zunächst mitten in der Nacht Spiele der südamerikanischen Ligen kommentierte und mit dem Duell Palmeiras gegen Vasco da Gama (Endstand 4:3) sein Debüt am Mikrophon feierte. „Das war für uns toll, da wir unter Ausschluss der Öffentlichkeit unter Wettkampfbedingungen üben konnten. Das ist etwas, wo ich bis zum heutigen Tage von pro-

fitiere“, bekannte Fuss, der anmerkte, dass Nachwuchskommentatoren solche Möglichkeiten heute fehlen würden. Auch Kai Dittmann (49), der genau wie sein Sky-Kollege Tom Bayer (58) seine ersten Erfahrungen beim Hörfunk machte, sei froh „in der wohl komfortabelsten Phase gewesen zu sein, um in den Sportjournalismus reinzukommen.“ Denn im Gegensatz zu früher gebe es heute zwar mehr Plätze, aber auch deutlich mehr Bewerber, so Dittmann, der die Kommentatorenanwärter aber gleichzeitig ermunterte: „Haben Sie Mut, sammeln Sie praktische Erfahrungen und geben Sie sich ein bisschen Zeit zu lernen. Dann wird das klappen!“

Die wohl bekannteste Stimme gehörte ZDF-Reporter Béla Réthy (59), der aufgrund seiner Einsätze unter anderem bei Spielen der deutschen Fußball-Nationalmannschaft jedem allgegenwärtig ist. Als Réthy zum ersten Mal das Wort ergreift, hört man wie sich im Publikum Sätze wie: „Hammer“ oder „wie in echt“ zugeflüstert werden. Der gebürtige Ungar glänzte, genau wie der für seine humorigen Sprüche

berühmt gewordene Wolff Fuss, mit ungeahnten Entertainer-Qualitäten, etwa als er die Geschichte über eine verschlafene Wasserball-Übertragung bei den Olympischen Spielen 1992 zum Besten gab. Seine Kollegen, so erzählte er, hätten sich damals gar nicht überzeugt, ob er überhaupt vor Ort sei und sagten nur: „Wir geben jetzt ab zum Wasserball zu Béla Réthy...“, erinnerte sich der Kommentator, der daraufhin die Wassergeräusche am anderen Ende der Leitung imitierte, was das Publikum mit reichlich Lachern quittierte. Danach gefragt, was ein Fußballkommentator mitbringen müsse, empfahl er: „Es schadet nicht, mal ein Buch gelesen zu haben, präsentative Prosa bereit zu haben, das heißt mit Subjekt, Prädikat und Objekt umzugehen und nicht rumzurudern: Lieber Gott, gib mir ein Verb!“

In der großzügig angelegten Nachspielzeit bekamen die Studierenden dann bei Kölsch und Fassbrause die Gelegenheit, Fragen an die Diskussionsteilnehmer zu stellen oder Fotowünschen nachzugehen. Und so vermisste an diesem Abend auch niemand Beckenbauer, Kohler oder Lahm, obgleich es sich bei diesen natürlich um große Persönlichkeiten des Fußballs handelt. Denn für nicht wenige im Saal bot diese Veranstaltung eine tolle Gelegenheit, seinen Vorbildern einmal ganz nah zu sein und sich von ihnen Tipps für die eigene Karriere

Nach der Diskussion blieb Gelegenheit für ein Gespräch mit den Kommentatoren

zu holen. So stellte auch Moderator Thomas Wagner mit Blick auf die vielen Konkurrenten im Publikum beinahe erleichtert fest: „Ich bin froh, dass Sie alle Kommentator werden wollen und sich nicht für meinen Beruf, die Moderation, interessieren.“

Arne Albrecht

Drei Fragen an Wolff-Christoph Fuss



FOTO: STEPHAN OSTER

Stand nach der Podiumsdiskussion für ein Interview bereit: Wolff-Christoph Fuss.

Wieso hatten Sie Lust, an der Podiumsdiskussion teilzunehmen und wie lautet das Fazit?

Wolff-Christoph Fuss: Ich fand, dass es eine ziemlich gute Runde war, bei der ich sogar über die Kollegen nochmal etwas Neues erfahren konnte. Zu Universitäten komme ich grundsätzlich sehr gerne, weil ich es total respektiere, dass junge Leute große Träume haben und ich mich damals auch über jemanden gefreut hätte, der mir erklärt, wie der Sportjournalismus funktioniert.

Inwiefern sehen sie es als wichtig an, als Sportkommentator in den sozialen Medien mit der jüngeren Generation zu kommunizieren?

Wolff-Christoph Fuss: Ich gehöre zu einer Generation, in der soziale Medien einfach mit dazugehören und es ist eine Art und Weise der Kommunikation. Ich mache das nicht, um etwas damit zu erreichen, sondern es ist mein Weg, Dinge zu diskutieren und Meinungen kundzutun – völlig unabhängig davon, ob das eine große Masse an Leuten erreicht oder nicht. Wenn es

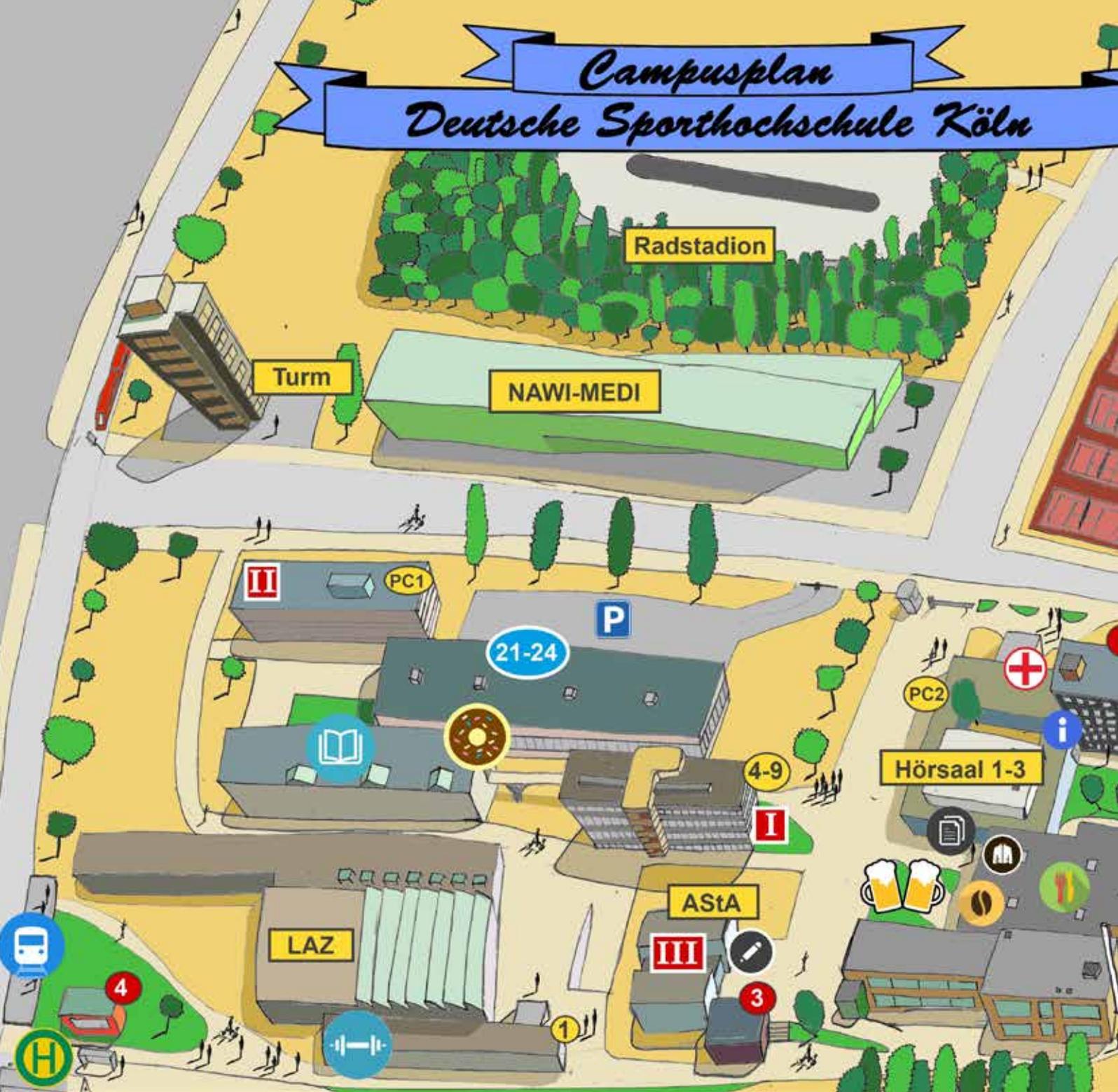
dann den Leuten mehrheitlich gefällt, freue ich mich natürlich total.

Wie hat sich die Vorbereitung auf ein Spiel im Laufe ihrer Karriere verändert, besonders im Hinblick auf die heutige Informationsflut?

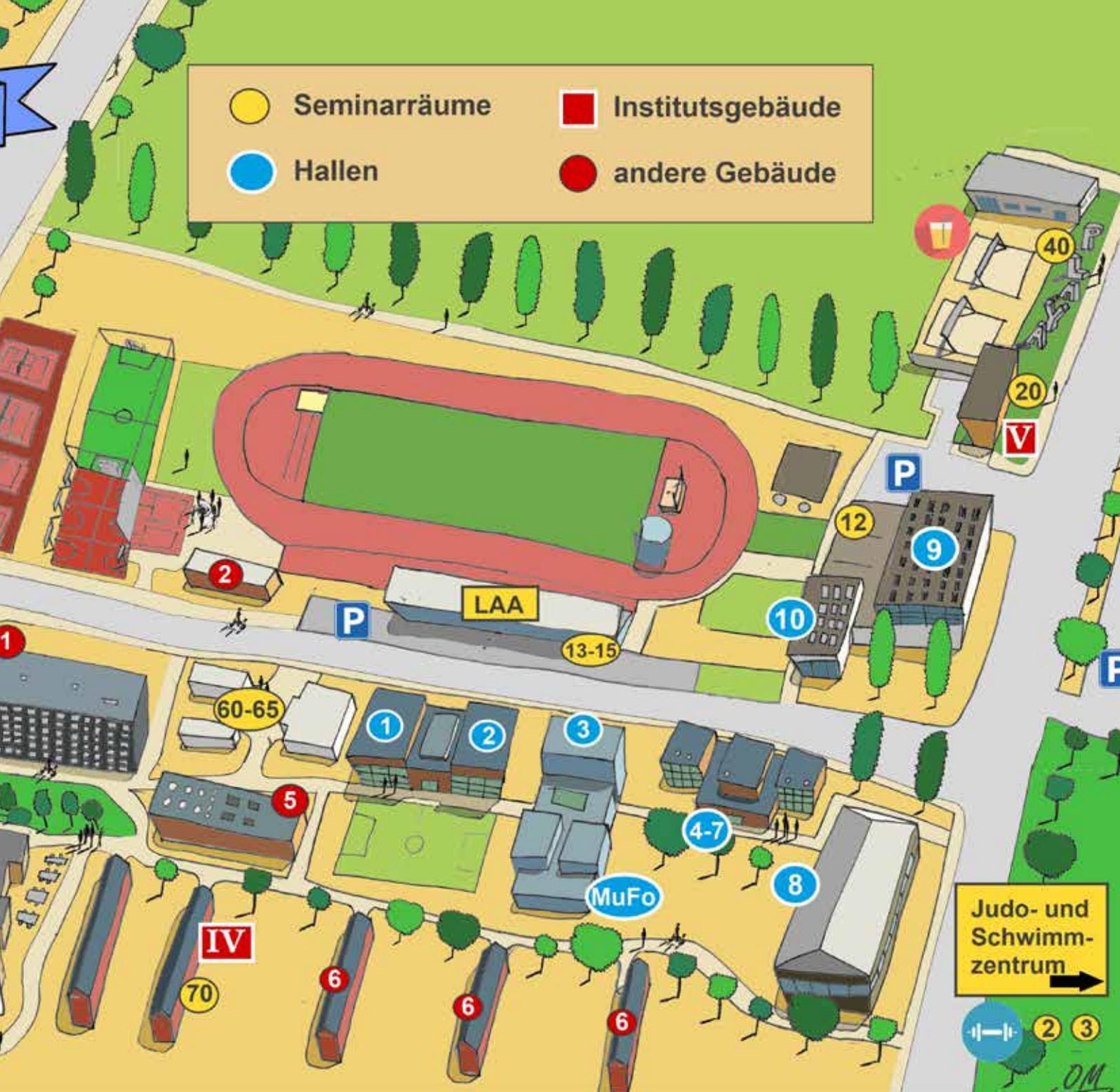
Wolff-Christoph Fuss: Es ist natürlich so, dass man am Anfang der Karriere so ein bisschen auf der Suche ist und versucht, seinen Weg zu finden. Bald merkt man dann, dass es keinen Vorteil hat, sich zu verstellen und ein besonders kritischer oder lustiger Kommentator zu sein. Es ist am einfachsten, seinem Charakter freien Lauf zu lassen. Was die Zahlenwerke betrifft: Als ich die Spiele aus Südamerika kommentiert habe, steckte das Internet noch in den Kinderschuhen. Wir hatten damals einen Experten in Südamerika, der zwei Din A4-Seiten an Informationen rüber gefaxt hat. Das war alles, was ich hatte. Heute krieg ich 140 Seiten, wobei jeder Spieler lückenlos durchleuchtet wird. Heutzutage ist meiner Meinung nach eher die Gefahr, dass man zu viele Informationen einbringt, aber das ist Geschmackssache.

Interview: Stefan Bodemer

Campusplan Deutsche Sporthochschule Köln



- | | | | | |
|--|---------------|---|---|--|
|  | Ambulanz | |  | Kraftraum |
|  | Kaffeebar | Mo-Fr: 8.30-18, Sa: 10-14.30 |  | Biergarten |
|  | Hausdruckerei | Mo-Fr: 8-12, 12:30-16:30 |  | Playa |
|  | Mensa | Mo-Do: 11.15-14.30, Fr: 11.15-14.15 |  | InfoPoint |
|  | Cafete | Mo-Do: 7.30-18.30, Fr: 7.30-15
(warme Speisen: Mo-Do: 14.30-18.30) |  | ASTa-Service |
|  | SpoHo Shop | Mo-Fr: 11-14 |  | U-Bahnhaltestelle
(Linie 1 - alle 10) |
|  | Bibliothek | Mo-Fr: 8.30-22, Sa: 10-15 |  | Bushaltestelle
(Linie 141, 143) |



Mo-Fr: 8-16, 20-21.30

Mo-Do: 9-12, 13-16

Fr: 9-12, 13-14

Mo-Do: 9-17, Fr: 9-13

elle Junkersdorf
(Minuten)

Junkersdorf
(144)

1 Hauptgebäude

Studiensekretariat
International Office
Prüfungsamt
Studienberatung
Career Service
IT- Help Desk

Mo-Fr: 9-11, Mo-Do: 14-15
nach Absprache

Mo-Fr: 9-11, Mo-Do: 14-15

Mo-Fr: 9-11, Mo-Do: 14-15

Mo-Fr: 9-11

Mo-Fr: 9-12.30, 14-16

2 Geräteausgabe

3 Sport und Buch Strauß

4 Kiosk

5 Werkstatt

6 Wohnheime

Judo- und Schwimmzentrum
→

2 3



Schnee, Eis und Spitzkehren

Es ist die wahrscheinlich außergewöhnlichste Exkursion an der SpoHo. Eine Mischung aus erlebnispädagogischen Inhalten, einem Survival-Trip und einem Wintersporturlaub – der Kern der PE Winter-Erlebnissport ist eine siebentägige Skitour durch Südnorwegen. Für viele Teilnehmer ein Ausflug an die körperlichen Grenzen, für alle jedoch die schönste Erfahrung, die das Studium zu bieten hat.

Von Lukas Scheid

Schon wieder dichter Nebel und wieder kein Anzeichen für besseres Wetter an diesem Morgen in Hovvatn. Es ist kurz nach sieben und die ersten Schritte durch den meterhohen Schnee sind einem ganz natürlichen Impuls geschuldet: Dem Gang zum Plumpsklo. Verirrter Dinge schweift der Blick über die Landschaft, besser gesagt über das, was von ihr zu sehen ist. Unterhalb der Hütte ist laut Karte ein großer See, im Moment ist dieser jedoch nur zu erahnen – wahrlich nicht die besten Bedingungen für eine Skiwanderung, doch darauf hat man keinen Einfluss. Es ist bereits der vierte Tag hier draußen im südlichen Norwegen nahe Stavanger und wie jeden Morgen fällt es zunächst schwer, sich für die Tagesetappe von etwa 20 Kilometern zu motivieren.

Ein energiereiches Frühstück ändert dies schlagartig. Haferporridge ist zur Lieblingsspeise der zwölköpfigen Gruppe geworden, dazu gibt es Honig und Kakao. „Es ist fast unmöglich, euer Energiedefizit zu deckeln, deshalb esst wirklich soviel ihr könnt“, mahnt Dozentin Mirjam Linge. Sie hat recht! Die vergangenen Tage haben gezeigt, wie schnell der Hungerast kommt, dann gilt es Kohlenhydrate in Form von Müsliriegeln, Schokolade oder Schwarzbrot zuzuführen. Die großen Nahrungsmengen machen den wesentlichen Teil des Gepäcks aus. Jeder der zwölf Teilnehmer trägt zwischen 15 und 25 Kilo auf dem Rücken. Mit jeder Mahlzeit wird es weniger – ein schöner Nebeneffekt beim Essen.

„Man stumfft zunehmend ab“, da ist sich die Gruppe einig. Am ersten Tag schmerzten Nacken und Schultern wegen des schweren Rucksacks noch sehr, inzwischen sind die kleinen Wehwehchen beinahe verfliegen. Auch das Wetter ist längst kein Stimmungskiller mehr. „Wenigstens kein Schneesturm“, heißt es, „die Sonne kommt schon noch!“

Die multimediale Abgeschiedenheit ist für viele hier draußen wahrscheinlich die wertvollste Erkenntnis. Der Blick auf

das Mobiltelefon ist nutzlos – es gibt sowieso nirgends Empfang. Das einzige Backup ist ein Satellitentelefon. Im Notfall kann nur ein Helikopter Rettung bringen oder man wartet auf das Eintreffen eines Skidoos, was durchaus einen ganzen Tag dauern kann. Doch an den Ernstfall denkt hier niemand, alle sind fokussiert auf die heutige Etappe. Krossvatn ist knapp 20 Kilometer entfernt, dazwischen liegt eine weiße Mondlandschaft aus Hügeln, Felsen und zugefrorenen Seen.

Im Vorfeld wurden die Routen bereits minutiös geplant, Alternativen gesucht

Pro Tag wurden rund 20 Kilometer zurückgelegt

und Gefahrenstellen ausfindig gemacht. Jetzt kommt es darauf an, wie gut die Planung tatsächlich war. Mit

Karte und Kompass wandert die Gruppe los in Richtung der Marschzahl auf der Windrose. Mit den extrem dünnen

Backcountry-Skiern an den Füßen sind sowohl Abfahrt als auch Aufstieg möglich. Diese besondere Art des Skis ist einem klassischen Langlauf-Ski sehr ähnlich. Die Bindung hält nur die Fußspitze am Ski, was sogenannte Geh- und Gleitphasen erlaubt. Auf den Unterseiten der Skier, auf Höhe der Füße, sind mit Schuppen versehene Steigzonen, die für den Aufstieg notwendig sind.

Durch den lockeren Sitz in der Bindung sind die Abfahrten keineswegs der leichteste Teil der Tour. Die Haltung ist wackelig, Kurven sind nahezu unmöglich und der schwere Rucksack sorgt für den Rest. Die Wenigsten schaffen das erste Stück zum See hinunter ohne Sturz. „Die Landung ist ja weich, das Verletzungsrisiko nur gering“, mit diesem Motto geht es bergab.

Der See ist zugefroren, das Eis ist dick genug, um es zu überqueren. Ein gutes Zeichen, denn es ermöglicht den direkten Weg statt dem Umweg am hügeligen Ufer entlang. In Zweierrei-



Ständiger Begleiter: Mit Backcountry-Skiern waren Abfahrt und Aufstieg möglich.



Gehörte neben Wasser holen und Essen zubereiten zu den alltäglichen Aufgaben: Das Freilegen der Unterkünfte.

hen bahnt sich die Gruppe ihren Weg über das Eis. Die beiden Vorderläufer müssen spüren, was besonders kräftezehrend ist. Die Sicht geht immer noch gegen Null, jedwede Planung zwecks Wiedererkennung von Geländeformationen auf der Karte ist nun hinfällig. Glücklicherweise ist die Route teilweise abgesteckt, sodass man sich immerhin ein Stück weit orientieren kann.

Der See ist schnell überquert. Die Ebene ist ideal um Strecke zu machen, etwa vier Kilometer in einer Stunde. Ganz anders beim Aufstieg. Wird es steiler, sind Spitzkehren gefragt. Im Zickzack geht es die Hügel hinauf, das wiederum kostet Zeit. Doch niemand ist in Eile.

Es klart ein wenig auf und auch die Gemütslage in der Gruppe verbessert sich „Wenn sich die Leute beim Laufen unterhalten, ist das Tempo gut“, weiß Gruppenleiterin Mirjam. Andersherum gilt: Sobald Schneebälle fliegen, läuft man

zu langsam. Endlich schaut auch die Sonne vorbei, das erste Mal seit drei Tagen. Die oberste Kleidungsschicht wird eingepackt und die Skigoggles gegen Sonnenbrillen ausgetauscht. Sonnencreme ist Pflicht, egal bei wel-

chem Wetter. Einige nutzen die kurze Pause, um einen Schluck gesüßten Tee zu trinken – eine Wohltat für Körper und Geist.

Wer den Blick hebt wird reichlich belohnt. Eine atemberaubende Landschaft erstreckt sich bis zum Horizont. Ein monströser Monolith sticht zur Rechten unter einer dicken Wolkendecke hervor. Darunter ein mit Eis bedeckter See, aus dem ringsherum steile Felswände empor ragen. Die Route führt mitten durch dieses Gelände – ein beeindruckendes Gefühl.

Doch um den See zu erreichen, geht es steil bergab. Jetzt hat man zwei Möglichkeiten: Schuss runter und hoffen, dass man nicht stürzt, oder gebremst im Schneepflug durch den Tiefschnee, was ebenso häufig zu Stürzen führt. Für

diejenigen, die schon unten angekommen sind, ein wahres Schauspiel. Einer der Teilnehmer hat alle Regeln des Skifahrens über Bord geworfen und rast mit weit ausgestreckten Gliedmaßen hinunter. Im ersten Augenblick scheint es als könne er sich halten und man hört noch ein freudiges „Yippie“, doch schon im nächsten purzelt er den Hang hinab, begleitet vom schallenden Gelächter

der gesamten Gruppe.

Sobald das Nachtlager erreicht ist, geht jeder einer Aufgabe nach. Wasser muss geholt, der Ofen angefeuert und das Essen zubereitet werden. Heute müssen zusätzlich der Eingang zum Plumpsklo vom Schnee freigeschaufelt und die Skier gewachst werden. Es gibt keine festgelegte Verteilung für diese Dienste, das Team hat sich eingespielt und alles läuft reibungslos ab. Jeder hilft, wo er kann, erst wenn alles erledigt ist, kann in Ruhe zu Abend gegessen werden.

Inzwischen ist es dunkel und Licht kommt lediglich von einem Dutzend Kerzen. Nach zehn Stunden in der Natur ist der Hunger entsprechend groß. Es gibt Spaghetti mit Pilzsauce, jeder isst mindestens zwei große Portionen. Erst nach der Besprechung des nächsten Tages ist Feierabend. Für viele bedeutet das, nur noch kraftlos ins Bett zu fallen, andere spielen noch Karten oder wagen sich nach draußen, um den überwältigenden Sternenhimmel anzuschauen. „So viele Sterne habe ich in meinem Leben noch nicht gesehen“, staunt jemand. Langsam jedoch erlöschen die letzten Kerzen und in der Hütte kehrt endgültig Ruhe ein, in der Hoffnung auf blauen Himmel und einen weiteren aufregenden Tag im norwegischen Hinterland.

Sobald Schneebälle fliegen, läuft man zu langsam

„Blumen Gießen“

Vom 09.06. bis 12.06. fand in diesem Semester die Bundesfachschaftentagung für Sportwissenschaft in Gießen statt. Mit dabei auch zwölf Vertreter der SpoHo, bestehend aus AStA-Referenten, StuPa-Mitgliedern und Studiengangssprechern.

Am 09.06.2016 machte sich die SpoHo durch ein paar ihrer kühnsten Vertreter zur Bundesfachschaftentagung im Sommersemester 2016 ins blumige Gießen auf. Die Anreise mit dem Zug gestaltete sich alles andere als langweilig, bestand doch die offizielle Aufgabe für jede Fachschaft und die SpoHo darin, ein möglichst witziges Video zu drehen, um am selben Abend das Siegervideo kühnen zu können. Ein spontaner „Junggesellenabschied“ lenkte zwar teilweise von dieser Aufgabe ab, hatte jedoch keinen Einfluss auf die Pünktlichkeit der Sporthochschule in Gießen, sodass man sagen kann: Alles lief wie geplant.

Nach dem ersten Abend, der eher im Zeichen des Zusammenkommens stand, ging es Freitag früh direkt zum Seepark Marburg, wo die ersten Praxis-Aks auf dem Programm standen. Da das Wetter mitspielte, bot sich hier die nahezu optimale Gelegenheit für die Teilnehmer der BuFata, sich im Wa-

keboarden, Wasserskiing, Stand-Up-Paddling und vielem mehr auszuprobieren und Erfahrungen zu sammeln. Wieder in den Hessenhallen angekommen - dies war die Unterkunft für die Fachschaften an dem Wochenende - ging es sofort in die Theorie Aks, welche wir auch fast alle besetzen konnten. Es wurde sich über Einführungswochen, Probleme im Uni Alltag, Hochschulpolitik und vieles mehr ausgetauscht und die Ergebnisse durch Protokollanten gesichert. Abgeschlossen wurde der Tag mit einer Kneipentour und einer kleinen Party.

Am nächsten Morgen ging es schon früh weiter mit der Weiterführung der Theorie-Aks - diesmal jedoch auf dem Gelände der Uni Gießen - gefolgt von einem kleinen Mensa-Test, äußerst interessanten Gastvorträgen (u.a. durch Thorsten KINHÖFER, ehemaliger deutscher FIFA-Schiedsrichter) und den nächsten Praxis-Aks. Hier erhielten wir beispielsweise die Möglichkeit

uns in „spohofernen“ Sportarten wie Pole Dance und Bogenschießen, aber auch in aufstrebenden Sportarten wie Freeletics auszuprobieren und Input zu erhalten. Sportarten wie Fechten, Ultimate Frisbee, Flagfootball, etc. kamen natürlich auch nicht zu kurz.

Abends stand dann die Abschlussparty unter dem Motto „Flower Power“ an, wo bei dem ein oder anderen Kaltgetränk mit bunten Verkleidungen kleinen Tanzeinlagen stattfanden.

Beim morgendlichen Abschlussplenum am Sonntag wurde nochmal alles reflektiert und die Ergebnisse der einzelnen Arbeitskreise kurz vorgestellt, was gleichzeitig das Ende einer ereignisreichen Bundesfachschaftentagung darstellte. Nach herzlicher, kölscher Verabschiedung machte sich die SpoHo auf den Heimweg und fand sich gegen spätem Nachmittag wieder in Köln ein.

Stefan Reiff



Mit lauter Spohos surfen in Seignosse

Perfekte Beachbreaks, erste sommerliche Temperaturen und das größte deutsche Surfevent lockten zahlreiche Studierende an die französische Atlantikküste. Vom 14. bis 21. Mai fand hier die dreizehnte Auflage des größten deutschen Surfevents, der adh-Open Wellenreiten, statt.

Das Event traf bereits im Vorfeld auf großen Andrang, und das von Wavetours gestellte Kontingent von über 800 Bungalowplätzen direkt vor Ort war bereits drei Wochen vor Contestbeginn restlos ausgebucht.

Mit dabei waren in diesem Jahr auch weit über 100 Studierende von der SpoHo, von denen zwölf am Contest

teilnahmen. Die Besonderheit lag für die Kölner Anreisenden in der einzigartigen Lage auf dem Gelände des Club Belambra. So waren alle SpoHo-Studierenden in aneinanderliegenden Bungalows untergebracht, die idyllisch um eine riesige Wiese lagen. Ein riesen Dank gilt an dieser Stelle Constantin Katzera, der sich um die Organisation

der Bungalows gekümmert hat.

Um den Contest in diesem Jahr noch ein Stückchen zu verbessern, hatten sich die Verantwortlichen zudem eine Neuerung ausgedacht. Die beliebte Ferienanlage Belambra, in der die Studierenden in Gemeinschaftsbungalows unterkamen, ist durch eine kleine Straße geteilt in die Meereseite und die Seite, die vom Pinienwald umgeben ist. Erstmals wurde in diesem Jahr die Meereseite primär für die Teilnehmenden des Contests reserviert. Dort galt Nachtruhe ab 22:00 Uhr sowie ein Alkoholverbot. Wer sich früh in die Federn schmeißen und jeden Morgen als Erstes im Wasser sein wollte, hatte durch die neue Regelung die optimale Gelegenheit dazu.

Die SpoHos, die rund um die Pinienwald-Seite verteilt waren, verwandelten ihre Grünfläche umgehend in eine riesen Spielwiese. So gab es kaum eine Sekunde, in der kein Beachvolleyball, Fußball, Völkerball, oder Spikeball – das neuste Trendspiel – gespielt wurde. Darüber hinaus verschönerten auch diverse Programmpunkte den Studierenden den Aufenthalt. So gab es neben einem Surfflohmarkt auf dem Club-Gelände auch die Möglichkeit in das nahegelegene Hossegor zu fahren, um dort in einem Outlet ausgiebig zu shoppen. Das Abendprogramm bestand unter anderem aus einer Filmnacht mit dem bildgewaltigen Streifen „View From A Blue Moon“. Ansonsten sorgten diverse Konzerte und Parties für optimale Feierstimmung, wobei



FOTO: DEUTSCHER WELLENREITVERBAND

Erfolgreich: Valeska Schneider gewann die Open Women und Longboard Women.

besonders der Auftritt der Kölner Paratycrew „Team Rhythmusgymnastik“ in Erinnerung bleiben wird.

Ein sportliches Highlight war dann das Beachvolleyballturnier, das die Jungs von Rubde organisiert hatten, wobei die Münchener Studis sehr stark agierten und den Titel unter sich ausmachten.

Das Hauptaugenmerk der Woche lag aber selbstverständlich auf dem Surf-Contest. Insgesamt konnte nach drei langen Contest-Tagen in Seignosse auf 1.557 gesurfte Wellen von 191 Surfern in den Kategorien Open Men, Open Women, Longboard Men und Longboard Women zurückgeblickt werden. Die drei besten Wellen des Contests zeigte dabei der amtierende Deutsche Meister im Wellenreiten und SpoHo-Student, Marc Piwko.

Mark Piwko von der SpoHo wurde 3. im Open Men Finale

Im Semifinale lieferte der Halbspanier den besten Score des gesamten Wettkampfs, mit einer Glanzleistung von 16,87. Auch in seinen vorherigen Heats zeigte Marc Piwko immer wieder seinen Spaß am Wellenreiten und konnte die Zuschauer und die Judges so von sich überzeugen.

In herausfordernden Bedingungen des Open Men Finals und nach den Strapazen des langen Contesttages, musste sich Marc allerdings seinen Konkurrenten Vincent Scholz (Uni Essen-Duisburg, 2. Platz) und Alexander Tesch (Uni Hamburg, 1. Platz) geschlagen geben. Mit seinem diesjährigen Sieg konnte sich Alex Tesch das Triple sichern und ist somit der erste Studierende, der bei den adh-Open Wellenreiten drei Jahre in Folge gewinnen konnte! Im Finale surfte er souverän



FOTO: DEUTSCHER WELLENREITERVERBAND

und zeigte cleane und solide Manöver. Mit einem Score von 11,27 Punkten setzte er sich knapp gegen Vincent Scholz durch, der einen Score von 10,5 Punkten erzielte. Den vierten Platz belegte Philipp Mappes (Hoch-



FOTO: KONSTANTIN KATZERA

Sportliches Highlight: Das Beachvolleyball-Turnier, das am Strand von Seignosse ausgetragen wurde.

schule Heidelberg) mit einem Score von 7,27 Punkten.

Bei herausfordernden Wellen mit relativ starkem Onshore Wind, bestritten auch die Longboarder ihr Finale. Vor den Augen der mehreren Hundert Supporter am Strand durften Florian Trometer (Uni Bonn, 1. Platz), Ole Lietz (Uni Kiel, 2. Platz), Tristan Schade (TU München, 3. Platz) und Vincent Scholz (Uni Essen-Duisburg, 4. Platz) ihr Können beweisen.

Begeistern konnte die Massen Valeska Schneider. Die extra aus Australien angereiste Surferin konnte sich in all ihren Heats durchsetzen und gewann nicht nur bei den Longboard Women sondern auch bei den Open Women. Im Finale der Longboard Women setzte sich Valeska gegen ihre Mitsurferinnen Marcelina Morcinek (TU München, 4. Platz), Marie Reismann (Uni Münster, 3. Platz) und mit einer knappen Differenz von 0,33 Punkten gegen Isabell Jetchev (Uni Kiel) durch.

Auch bei den Open Women konnte sich Valeska klar behaupten und dort sogar einen haushohen Sieg gegen ihre Konkurrentinnen einfahren. Mit einem Score von 12,9 Punkten gewann sie vor Lina Kramer (Uni Kiel, 4. Platz), Susanne Lücke (TU Clausthal, 3. Platz) und Yvonne Hoffmann (FH Würzburg) die mit einem Score von 5,4 Punkten auf dem zweiten Platz landete.

Christoph Edeler, Sportartenbeauftragter im Wellenreiten des Allgemeinen Deutschen Hochschulsportverbandes zeigte sich sehr zufrieden mit dem Contest: „Wir haben wieder einen hochklassigen und spannenden Wettkampf gesehen.“ Begeistert zeigte er sich von dem Support der Studierenden am Strand während des gesamten Contests und lobte das komplette, vor allem studentisch geprägte, Orga-Team.

Dem kann man sich aus studentischer Sichtweise nur anschließen und allen Studierenden der SpoHo wärmstens empfehlen, im nächsten Sommer den weiten Weg nach Frankreich zu wagen. Es lohnt sich!

Maren Heinrich und Michael Johann

Die Cafeteria-Powerbank

In der Rubrik „**Mitarbeiter der SpoHo**“ geht es um Beatrice Cocuzza. Ein schnelles Brötchen für den kleinen Hunger, der Koffeinkick gegen die Müdigkeit – Signora Cocuzza und ihre Kolleginnen können in jeder Notsituation weiterhelfen.

Der Sommer dieses Jahr ist etwas ganz Besonderes. Die Symbiose aus Frühling und Herbst, also der Herbling (hat genauso wie „Smombie“ reichlich Potenzial, um als Jugendwort des Jahres gehandelt zu werden), lässt mich jede Sonnenstunde völlig aus dem Häuschen geraten. Gleich treffe ich mich zum ausgelassenen Sonnenanbeten mit meiner Cola und einem Brötchen auf den Jahnwiesen, aber vorher... „Reicht nicht.“ Ist „Herbling“ etwa nicht modern genug, um es bei der Jury einreichen zu können? Dann machen wir doch einfach „Herbspring“ daraus. Das ist modern, dynamisch und ... „Reicht nicht.“

Ich werde aus meinem Tagtraum à la Dr. John Dorian aka J.D. zurück in die Gegenwart geschleudert. Es staut sich nicht nur die Hitze, sondern auch schwitzende Studenten. Vor mir an der Kasse steht Beatrice Cocuzza: „Schätzchen, das reicht nicht. Du musst deine Karte aufladen.“

Beatrice Cocuzza, sie ist eine von fünf Cafeteria Damen an der Deutschen Sporthochschule in Köln und meine Rettung in größter Not. Auf dem Weg zum Aufladeautomaten betrachte ich mein eben kreierte „Jugendwort des Jahres“ nun mit der nötigen Distanz und verwerfe den Ausdruck zum Glück direkt wieder. Großes Grazie da-



Cocuzza ist zufrieden: „Ich kann mir nicht vorstellen, woanders zu arbeiten.“



für, Signora Cocuzza. Schon seit 1996 sorgt sich die Mensa-Dame mit ihren Kolleginnen um das leibliche Wohl der Sportstudenten. „Ich mag die Küche sehr gerne, Kochen ist meine Leidenschaft. Aber nach 18 Jahren Küchendienst bin ich nun seit zwei Jahren im Spätdienst der Cafeteria tätig.“

Hier ist die Power-Italienerin ständig in Bewegung. „Ich beginne um halb elf mit meiner Schicht. Ab Viertel nach zwei starten wir dann in der Spätschicht den Verkauf in der Cafeteria. Von dem Zeitpunkt an bin ich bis halb sieben nur am Springen. Das geht von Kassieren über Vitrine auffüllen, bis hin zu Kaffeemaschine reparieren. Ich bin überall. Es gibt immer viel zu tun, aber ich mache das gerne und habe immer eine Menge Spaß.“ Schon früher, als Jugendliche, hat Signora Cocuzza in der Gaststätte ihres Onkels ausgeholfen und direkt Blut geleckt. Seitdem lässt sie der Küchenbereich nicht mehr los. „Ich

Seit 1996 arbeitet Cocuzza im Mensabetrieb der SpoHo

habe dort direkt mitbekommen, dass die Küche ein stressiger Job ist. Aber damals habe ich zu meiner Mutter gesagt: Mama, das ist eine gute Sache für mich, ich mag das.“

Und das ist auch eine gute Sache für mich. Schließlich wartet ein Brötchen-Rendezvous bei Sonnenschein. Meine Mensakarte ist wieder aufgeladen und ich schlängele mich an der wartenden Masse vorbei bis zur Kasse. Die Cola wirft bereits Kondensstropfen und das auserwählte Fleischwurst-Roggenbrötchen ist auch noch an Ort und Stelle. Bevor ich allerdings bezahlen kann, dirigiert Signora Cocuzza das schwitzende Getümmel. „Ein Essen, ein Getränk – immer im Wechsel. Reißverschluss!“

Bis zu 350 Essen gibt die Cafeteria nach Schließung der Hauptmensa an hungrige Studenten aus. Wenn man die Kleinigkeiten wie Brötchen, Süßigkeiten und Obst hinzurechnet, rollen an die 750 Gäste auf Cocuzza und

ihre Kolleginnen in der Spätschicht zu. „Auch wenn es stressig ist, die Arbeit macht mir Spaß. Dabei wird es nie langweilig“, so die Mensa-Dame.

„Ich kann mir nicht vorstellen, woanders zu arbeiten. Ich war früher zufrieden und bin auch heute noch sehr zufrieden. Im Team lachen wir viel und verstehen uns gut, das ist für mich auch das Wichtigste.“ Wenn es nach Beatrice Cocuzza geht, dann bleibt sie dem Mensa-Team und uns Sportstudenten noch eine ganze Weile erhalten. „Flaschenöffner ist hier. Nächster bitte.“ „Kann ich vielleicht ein bisschen mehr Nudeln bekommen?“, fragt ein Student, während ich die Cola köpfe. Es folgt ein kurzer Blickkontakt zwischen Ausgabe und Signora Cocuzza, dann ein Lächeln und Nicken, „Si, Prego.“ „Danke, richtig swaggi maggi“, freut sich mein „Jugendwort des Jahres“-Konkurrent und legt den Studentenausweis auf das Lesegerät. Ob seine Wortneuschöpfung schon eher zu was taugt? Signora Cocuzza weiß es besser: „Reicht nicht.“

Luise Kropff

Überm Strich spring ich

Weihnachtssocken, Hexenschuss und der Skywalker: Eine etwas andere Auseinandersetzung mit dem 10. Hochsprungmeeting der Deutschen Sporthochschule Köln und seinen großartigen Athleten.



Hochsprung ist eine der majestätischsten Sportarten dieser Welt. Sie vereint physische Tugenden wie Athletik, Kraft und Koordination mit künstlerischer Anmut, Eleganz und dem Gefühl, über den Wolken zu schweben. So muss es sich schließlich anfühlen, wenn Abdoulaye Diarra seinen Körper über die Stange hievt. Für etwa eine Sekunde scheint er Herr über die Schwerkraft zu sein und segelt lockerleicht über das Gebälk, ehe die Gravitation die Oberhand zurückgewinnt und ihn sanft zu

Boden drückt. Auf der Matte angekommen folgt der bange Blick zurück, verbunden mit der Hoffnung, die empfindliche Querstange noch immer an Ort und Stelle vorzufinden. Geschafft! 2,20 Meter übersprungen beim 10. Hochsprungmeeting der Sporthochschule Köln.

Sie sind schon ein komisches Völkchen, die Hochspringer. So groß und doch nicht hünenhaft, drahtig und dennoch filigran. Erfrischend anders. Außerdem vollführen sie einen Bewegungsablauf,

der in etwa so alltagstauglich ist wie der Inhalt meines Matheunterrichts ab Klasse 7. Als Gott bzw. die Evolution bzw. Hare Krishna bzw. Chuck Norris unsere Adonis-Körper formte, ahnte er vermutlich nicht, dass der Mensch damit einmal auf so urkomische Weise um die Wette hüpfen würde.

Schon dieser seltsam schräge Anlauf. Außerhalb einer Walddorfschule muss man erst einmal darauf kommen, noch schiefer als dieser Turm in Italien im Halbkreis zu rennen. Okay, vielleicht

torkelt der eine oder andere Kölsche Jung im Karnevalsrausch ähnlich originell. Aber während jener Jeck nach spätestens zwei Tapfern auf dem Hintern landet, tun Hochspringer dies erst, nachdem sie mit wenigen Schritten Anlauf und einem sagenhaften Absprung weit mehr als ihre eigene Körperhöhe übersprungen haben. Über Kater klagen am nächsten Tag allerdings beide.

Mit ihrem eigentümlichen Anlauf laden die Hochspringer ihre Energie-Tanks auf. Wie Son Goku mit dem „Kame-Hame“ vor dem „Ha“. Schritt für Schritt gewinnen die Athleten an Power, die sie später in die Höhe katapultieren soll. Damit von dieser Power möglichst wenig verloren geht, tun Hochspringer etwas, wovon ein Physiotherapeut jedem wagemutigen Draufgänger dringend abraten würde: Sie verhärten ihre Achillessehnen. Durch jahrelanges Training werden ihre Sehnen stocksteif, sodass sie Energie kaum noch absorbieren, sondern etwa so gut leiten wie Dr. Markus Merk einst Fußballspiele.

Seine Achillesstöcke verbirgt Abdoulaye Diarra hinter langen, weißen Nike-Socken, die verdammt cool aussehen - zumindest an ihm. So cool, dass Socken in meinem persönlichen Weihnachtsgeschenke-Ranking am Schraubenzieher-Set und der Nagelfeile vorbeiziehen auf Platz 481. Glückwunsch an der Stelle. Diarras Strümpfe wiederum werden von zweierlei Schuhwerk beherbergt; entweder von Nike-Badeschlappen (Nike-letten?!?) oder von ledrigen Spikes, mit denen er vermutlich an jedem Türsteher der Welt vorbei in den Club käme.

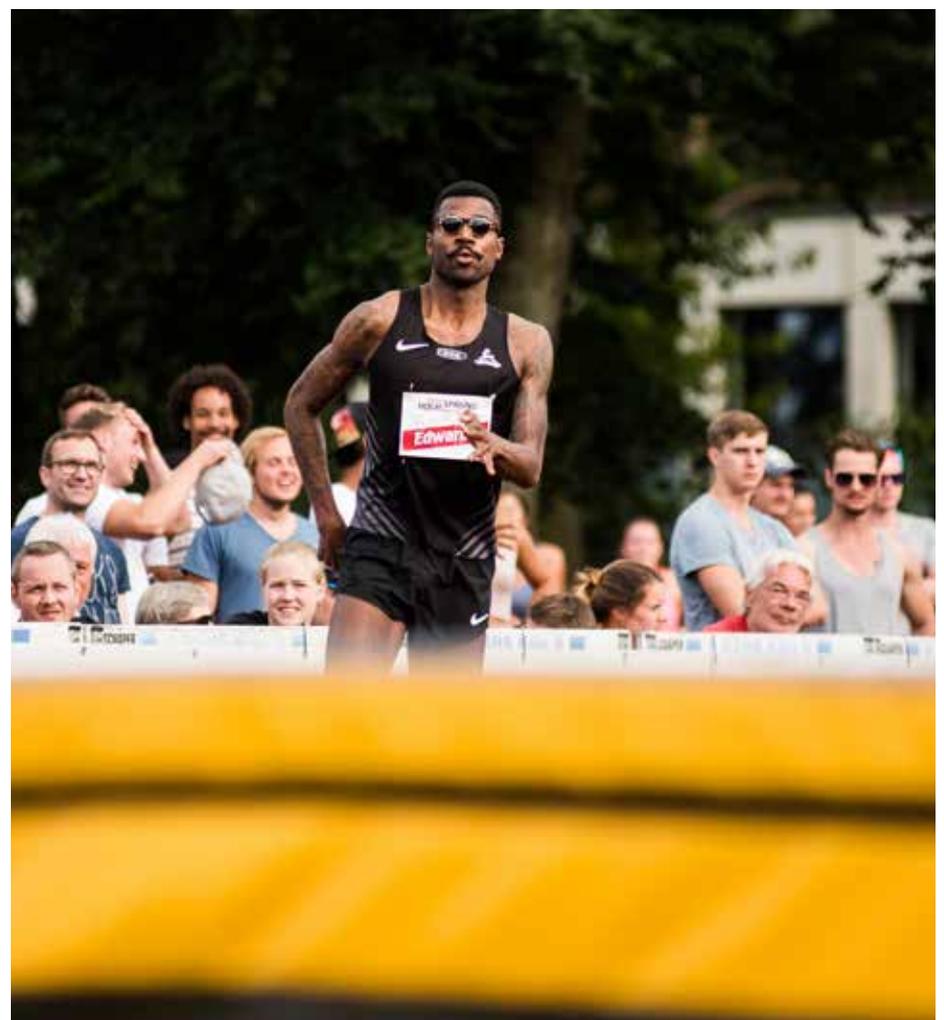
Was Stil und Extravaganz betrifft, hat Diarra übrigens ähnlich viel Konkurrenz wie in sportlichen Belangen. Sein ärgster Widersacher dürfte Mike Edwards sein, der den Swag-Level der Veranstaltung dramatisch erhöhte. Seine Erscheinung in Worte zu fassen, fällt schwer. Nur so viel: Er trägt eine 70er-Jahre-Vintage-Laufhose, Größe XS. Dazu ein Muskelshirt, das seinem Namen alle Ehre macht und Edwards' zu 113Prozent tätowierten Oberkörper

nur marginal bedeckt. Vor der prallen Mittagssonne schützt ihn auch während des Springens eine Sonnenbrille, mit der er RayBan-Testimonial werden müsste und – als wäre das nicht schon genug – einen perfekt gestutzten Moustache gibt's noch oben drauf. Unnötig zu erwähnen, dass Socken dank seiner Wahnsinns-Kniestrümpfe in meinem Christmas-Ranking auf Platz 312 katapultiert wurden. Ein Brillen-Fitness-Bartpflege-Tattoo-Afro-Model, das auch noch recht hoch springen kann. Lläufft bei Edwards.

Laufen tut auch Abdoulaye Diarra. Erst locker trabend, wie Cristiano Ronaldo in der Rückwärtsbewegung. Dann, sobald seine abgesteckte Markierung erreicht ist, dynamisch und nach festgelegtem Muster. Neun Schritte bleiben ihm ab diesem Moment für das „Kame-Hame“ vor dem „Ha“. Schritt zehn ist gleichbedeutend mit dem

Absprung bzw. Abflug. Spätestens jetzt wird es spektakulär, denn diese Modellathleten erreichen schier unmenschliche Höhen.

Als männlicher Student der Sporthochschule Köln muss man im Hochsprung die 1,45 Meter knacken, um den Leichtathletik-Kurs zu bestehen. Eine Marke, die Diarra und Edwards vermutlich im Alter von vier Jahren mit dem falschen Bein übersprungen haben. Mittlerweile liegen ihre Bestleistungen weit über den zwei Metern, im Dunstkreis der magischen 2,30 Meter. Für Menschen mit defizitärem Vorstellungsvermögen: Wohninnenräume haben eine Deckenhöhe ab 2,25 Meter aufwärts. Je nach Behausung hüpfst einem so ein Edwards eben auch mal sonnenbrillig vom Garten auf den Schreibtisch im ersten Stock. Kommt auf einen Abspringer vorbei. Ist ja nur ein Katzensprung. Okay, langsam



Fällt nicht nur durch gute Sprünge auf: Der Brite Mike Edwards.

wird's peinlich. Lassen wir das.

Obwohl Hochspringer grundsätzlich dieselbe Technik, den Fosbury Flop, anwenden, entwickelt jeder Athlet im Laufe der Jahre seine eigene Interpretation. Während der Australier Brandon Starc gefühlt vom Parkplatz losläuft, benötigt SpoHo-Stipendiat Edgar Rivera nur einen Bruchteil der Anlaufstrecke. Ein Luis Castro, Puerto Ricaner durch und durch, überquert die Latte beinahe tänzelnd und leicht wie eine Feder, während man beim Kameruner Fernand Djoumessi denken könnte, er spränge mit Hexenschuss. Zu Vintage-Afro-Bart-Tattoo-Kniestrumpf-Springer Mike Edwards kann ich sportlich nur wenig sagen, zu viele Ablenkungen.

Den Vogel abgeschossen hat allerdings Kollege Diarra, aka „The Skywalker“. Seine Flugphase unterscheidet sich fundamental von der seiner Mitstreiter. Die konzentrieren sich nach dem Absprung einzig und alleine da-

rauf, genug Bogenspannung aufzubauen, um mit dem richtigen Timing alle Körperteile über die Stange zu bugsieren. Abdoulaye Diarra dagegen geht einen anderen Weg. Er hört einfach nicht auf zu laufen. Auch nachdem er festen Grund verlassen hat, setzt er einen Schritt vor den anderen, nur eben in der Vertikalen statt in der Waagerechten. Das sieht dann tatsächlich so aus, als würde er die Wand bzw. das Nichts hochlaufen. Erst im letzten Moment kippt er das Becken wie alle anderen Springer und hievt so auch seine Beine über die Stange. Spektakulär! Mit seiner Technik widerlegt der Kameruner alles, was mir Herr Zachmann in Physik über die Schwerkraft beibringen wollte. Zum Glück habe ich diesen erlogenen Mist nach der 10. Klasse abgewählt.

Man könnte ihm stundenlang zuschauen, dem „Skywalker“ Diarra. Dieser Teufelskerl rennt einfach die Wand hoch. Er und seine Kollegen lassen

das Überqueren wahnwitziger Höhen so gewöhnlich aussehen, dass man beinahe den Respekt verliert vor dem jahrelangen akribischen Training, das dafür erforderlich ist. Zum Glück nur beinahe, denn abgesehen von Anerkennung gibt es im Hochsprung nur wenig zu verdienen. Castro, Rivera, Edwards, Djoumessi: Sie alle sind keine Millionäre wie die weltbesten Fußballer, Basketballer oder Golfer; sind nicht weltbekannt wie Bolt, Federer oder Klitschko. Sie sind lediglich besser als 99,9% der Weltbevölkerung in dem, was sie tun. Wortwörtlich überragend. Und weil es hier so viel um Höhe ging, wird's zum Abschluss noch einmal schön flach: Unterm Strich zählt die Postbank. Überm Strich beginnt das Reich von Djoumessi, Onnen, Rivera, Diarra, Castro, Castro, Randhawa, Todosiejevic, Günther, Amels. Nirgends liegt die Latte höher. Ach ja, gewonnen haben übrigens Brandon Starc und Allan Smith. **Philipp Awounou**



Auf dem Treppchen: Luis Castro belegte mit einer übersprungenen Höhe von 2,26 Metern den 3. Platz.

SpoHo beim CSD - Klappe die Zweite



FOTO: DOMINIC ZIMMERMANN

Zum 25. Jahrestag des Christopher Street Days in Köln versammelten sich auch in diesem Jahr wieder Hunderttausende Schwule, Lesben, Bi- und Transsexuelle und jede Menge Freunde der Szene, um gemeinsam ein Zeichen für mehr Toleranz und gegen die Diskriminierung von Minderheiten in der Gesellschaft zu setzen. Getreu dem diesjährigen Motto „anders. Leben!“, wurde die Kölner Innenstadt wieder einmal zu einem kunterbunten Schauplatz für unterschiedliche Menschen aus aller Welt, auf dem gemeinsam friedlich demonstriert und gefeiert wurde. Mit dabei war auch dieses Jahr bereits zum zweiten Mal eine selbstorganisierte Fußtruppe von Studierenden der Deutschen Sporthochschule und der Universität zu Köln.

„Leider ist es heute immer noch so, dass Diskriminierung gegenüber Lesben und Schwulen in vielen Bereichen des Sports herrscht. Gerade im Profisport muss noch viel mehr getan werden, um die Leute mal wachzurüt-

eln“, sagt Lukas Scheid, der die Organisation dieses Jahr bereits zum zweiten Mal mitführte. Auch im Jahr 2016 können viele Menschen, die nicht heterosexuell orientiert sind, nicht frei zu ihrer Sexualität stehen, weil damit die sportliche Karriere am seidenen Faden hängt. Besonders in Sportarten,

Zum zweiten Mal setzten Spohos beim CSD ein Zeichen für mehr Toleranz

in denen männlich zugeschriebene Eigenschaften wie Aggressivität und Durchsetzungsvermögen als positiv gewertet werden, ist Homosexualität ein großes Tabu-Thema, obwohl sich doch anderweitig für Integration von Minderheiten und gegen Diskriminierung ausgesprochen wird.

„Mit der Teilnahme der DSHS an der

Parade wollen wir zeigen, dass wir an der Spoho gegen Diskriminierung jeglicher Art sind“, ergänzt Isabelle 24, Studierende der Uni und begeisterter Fan des CSD. Sie findet: „Die Menschen hier sind alle so nett und offenherzig, deswegen komme ich seit drei Jahren immer wieder zu diesem tollen Event. Dieses Jahr war ich allerdings zum ersten Mal nicht nur Zuschauer, sondern als Teil der Parade dabei. Das hat sogar noch mehr Spaß gemacht.“

Schon 2 Wochen vor der eigentlichen Parade beginnt das umfangreiche Programm der „Cologne Pride“ mit zahlreichen Veranstaltungen rund um das Thema Homosexualität. Die Parade beginnt auf Höhe der Deutzer Brücke und führt von da aus einmal über den Heumarkt rund um die ganze Innenstadt bis hin zum Kölner Hauptbahnhof. Im Anschluss wird auf verschiedenen Plätzen noch nach Herzenslust weiter zu Live DJ's und Musik gefeiert.

Dominic Zimmermann

Vorfreude auf die European University Games

Am 13.7. beginnen die 3. European University Games in Kroatien und von der Spoho sind unter anderem unsere Volleyball Damen von den Snowtrex mit von der Partie. Unsere Redakteurin Katharina hat sich mit Mittelblockerin Viola zum Interview getroffen.

Katharina Stangl: Wie qualifiziert man sich für die European University Games?

Viola Torliene: Wir haben uns qualifiziert, als wir 2015 in München deutscher Hochschulmeister geworden sind. Es können allerdings aus einer Nation auch mehrere Mannschaften teilnehmen. Dieses Jahr sind bei den Damen die drei Erstplatzierten der deutschen Hochschulmeisterschaften dabei. Die TU München, die Uni Regensburg und natürlich die DSHS.

Die EUSA-Games werden dieses Jahr in zwei Städten in Kroatien ausgetragen, in der Hauptstadt Zagreb und der Küstenstadt Rijeka. Wo findet euer Turnier statt?

Viola Torliene: Wir werden in Zagreb spielen. Natürlich sind wir ein bisschen traurig, da es ja sehr warm sein wird und wir natürlich auch gerne mal ins Meer gesprungen wären. Aber Zagreb hat ja einiges zu bieten und wir können uns vor Ort auch andere Sportarten anschauen, deswegen wird das sicher auch sehr spannend.

Wie wird euer Alltag vor Ort aussehen? Habt ihr schon Pläne außerhalb des Turnierplans?

Viola Torliene: Das Turnier ist relativ aufgesplittet, wir werden jeden Tag ein Spiel haben und zwei Stunden Trainingszeit zur freien Verfügung, wobei man sehen muss, ob wir das jeden Tag wahrnehmen. Wir haben mit unserer Akkreditierung auch Zugang zu allen anderen Sportstätten und Veranstaltungen und werden uns mit Sicherheit

auch Zeit nehmen, um uns Zagreb und die Umgebung näher anzusehen.

Wie ist eure Unterbringung vor Ort geregelt?

Viola Torliene: Das ganze Gelände ist recht cool aufgezogen, fast schon wie ein Olympisches Dorf. Alle Teams werden in Wohnheimen auf dem Gelände der Uni Zagreb unterkommen.

Wie finanziert ihr die Reise nach Kroatien? Habt ihr Sponsoren?

Viola Torliene: Das hat sich eigentlich erst in letzter Zeit ein bisschen gefügt. Zu Beginn waren wir davon ausgegangen, dass wir die kompletten Kosten selbst tragen müssen. Im Nachhinein haben wir aber auch noch Unterstützung von der SpHo bekommen, mit der wir nicht gerechnet hatten und uns auch selbst um Sponsoren bemüht,

die uns zum einen mit Sachspenden versorgt haben oder auch mit Geld für unsere Team-Kleidung.

Was erwartet ihr generell von den EUSA-Games?

Viola Torliene: Momentan, bin ich ganz ehrlich, ist das noch so ein weißes Loch im Kopf, obwohl man schon viele Bilder gesehen hat und von den Veranstaltern ausreichend mit Informationen versorgt wurde. Die Info-Lage ist also sehr gut. Wie das vor Ort genau ablaufen wird ist dann aber nochmal etwas anderes. Ich persönlich bin sehr gespannt und habe eigentlich nur positive Erwartungen und denke, dass das eine riesen Erfahrung wird. Es fühlt sich wahrscheinlich ein bisschen wie Klassenfahrt an, wenn man mit der ganzen Mannschaft irgendwo hinfliegt. Wahrscheinlich wird es eine



Angriffslustig: Viola Torliene (3.v.r.) setzt zum Schmetterball an.

coole, runde Sache, weil wir mit einer tollen Truppe unterwegs sind und das machen können, was uns unglaublich viel Spaß macht: viele internationale Kontakte knüpfen, sich mit Studenten aus anderen Nationen austauschen und natürlich Volleyball spielen.

Die Opening Ceremony ist am 13.7., die Closing Ceremony am 25.7., euer Turnier liegt direkt dazwischen. Habt ihr die Möglichkeit wenigstens an einem der beiden Events teilzunehmen?

Viola Torliene: Wir werden leider weder noch sehen. Die Eröffnung ist vier Tage vor unserem Turnier-Start, weswegen wir leider noch nicht in den Unterkünften vor Ort eingeplant sind und es wäre natürlich um einiges teurer gewesen, wenn wir eine halbe Woche vorher angereist wären. Schade ist das trotzdem, weil es bei solchen Veranstaltungen ja unter anderem darauf ankommt, dass man sich vorher mit allen Teilnehmern trifft und zum Beispiel als Land zusammen einläuft.

Wie schätzt ihr denn generell eure Chancen innerhalb des Teilnehmerfeldes ein? Wisst ihr, wer eure Konkurrenz ist?

Viola Torliene: Welche Nationen letztendlich teilnehmen, weiß ich selber gar nicht genau. Wir haben allerdings auf den diesjährigen Deutschen Hochschulmeisterschaften mit den Männerteams aus München gesprochen, welche die letzten Jahre immer wieder dabei waren und die haben erzählt, dass das Niveau zum Finale hin schon sehr hoch wird. Besonders die klassischen Volleyballländer aus dem Osten wie Polen oder Russland sind natürlich immer stark aufgestellt. Allerdings hat die Damenmannschaft der Uni München, die letztes Jahr dabei war, so weit ich mich erinnere, die Bronze-Medaille geholt und die selbe Mannschaft haben wir ja letztes Jahr auf den Deutschen Hochschulmeisterschaften besiegt. Dementsprechend liebäugeln wir schon mit den vorderen Platzierungen.

Habt ihr Kontakt zu anderen Deutschen Teams aus anderen Sportarten oder von der DSHS?

Viola Torliene: Wir wissen auf jeden Fall, dass eine Männer- und eine Frauenmannschaft im Handball von der Spoho mitfahren. Da besteht über eine Mitspielerin ein persönlicher Kontakt. Bei denen wissen wir zum Beispiel, dass sie auch Probleme hatten, genug Gelder zusammen zu bekommen. Die sind ja auch noch einige Personen mehr pro Mannschaft. Die haben dann versucht, das Ganze über eine Party abzudecken, die sie veranstaltet haben. Da wissen wir also, dass sie vor Ort sind, aber großartig geplant haben wir nicht zusammen.

In der Zwischenzeit seid ihr ja schon wieder Deutscher Hochschulmeister geworden und habt euch dadurch für die Europäischen Hochschulmeisterschaften 2017 in Polen qualifiziert, gibt es für das Event auch schon konkrete Pläne?

Viola Torliene: Wir sind natürlich froh, dass wir unseren Titel bestätigen und

zeigen konnten, dass wir fit für den internationalen Vergleich sind. Ich denke, das wird alles ein bisschen davon abhängig sein, wie es in Kroatien läuft. Es war jetzt schon für ein, zwei Einzelne einiges an Aufwand. An dieser Stelle ein großer Dank an Carina Emsermann, die sich da echt total reingehängt und super viel organisiert hat. Ich vermute, wenn wir begeistert sind von der Organisation der Ausrichter, wovon ich jetzt einfach mal ausgehe, könnte ich mir schon vorstellen, dass wir den internationalen Vergleich als Spoho bei uns jetzt fest etablieren. Die Fragen, wie und wer die Orga in die Hand nimmt oder ob sich jede Spielerin die Reise finanzieren kann, sind natürlich in jedem Jahr neu zu beantworten. Aber ich denke mal, dass sich nach Kroatien rausstellen wird, ob der Kosten-Nutzen-Faktor positiv ausfällt.

Vielen Dank Viola für das nette Interview! Wir sind gespannt, was ihr im Anschluss zu berichten habt und drücken die Daumen, dass ihr es ganz oben aufs Treppchen schafft!



Positiv gestimmt: Viola hofft auf eine gute Platzierung.

BEIDE BILDER VON MARTIN MISERÉ

YOU.FO – ein Trendsport aus den Niederlanden kommt nach Deutschland

Über die Herausforderung, eine völlig unbekannte Sportart zu etablieren und die Menschen mit unbekanntem Flugobjekt vertraut zu machen.

Bereits während meines Bachelorstudiums Sport, Erlebnis und Bewegung (SEB) erhielt ich im Kurs „Alternative Sportspiele“ Einblicke in aktuelle Trendsportarten und Innovationen auf dem Sportmarkt. Im Rahmen meines Masterstudiums Sporttourismus und Erholungsmanagement (TEM), der auf den Inhalten des SEB-Bachelors aufbaut, absolviere ich nun ein Praktikum. Durch die Jobbörse des DSHS-Career Service ergatterte ich eine Praktikumsstelle bei SPIN Sport Innovation. Seit April 2016 dreht sich bei mir nun alles um die neue Trendsportart namens

YOU.FO. Noch nie davon gehört, noch nie gesehen - genau das weckte mein Interesse.

Was kann man sich unter YOU.FO eigentlich vorstellen?

YOU.FO ist ein komplett neues dynamisches Sportspiel. Mit einem speziell designten Schläger wird ein aerodynamischer Ring geworfen und gefangen. Im Flug erinnert dieser an ein unbekanntes Flugobjekt. Gemixt mit der persönlichen Ansprache „you“ ist die Herkunft des Namens schnell erklärt. YOU.FO Zone nennt sich das da-

zugehörige Endzonenspiel, bei dem zwei Mannschaften von fünf Personen gegeneinander spielen. Ziel ist es, zu punkten, indem der Ring durch geschicktes Passspiel in die eigene Endzone befördert und dort gefangen wird. Das Spiel erinnert an einen Mix aus Lacrosse, Hockey und Frisbee und beansprucht Konzentration, Kraft, Beweglichkeit und Teamwork.

Was macht YOU.FO besonders?

Flexibilität – Jeder kann überall und sofort loslegen: auf dem Sportplatz, im Park, am Strand oder in der Halle,



Ein Spiel für jede Gelegenheit: YOU.FO kann auf dem Sportplatz, im Park, am Strand oder in der Halle gespielt werden.

zu zweit oder im Team. Fairplay - Der Sport wird ohne Schiedsrichter gespielt, alle Entscheidungen werden von den beteiligten Spielern auf dem Feld getroffen. Fair Play und Respekt zeichnen den Geist des Spiels und der Spieler aus. Aufmerksamkeit - Da YOU.FO noch relativ unbekannt ist, sorgt es bei Events oder beim Spielen im öffentlichen Raum stets für Aufsehen und stößt auf Interesse. Gleiche Voraussetzungen - alle Spieler starten unter denselben Bedingungen, da YOU.FO für jeden neu ist. Spannendes Konzept - YOU.FO setzt auf eine Community, die sich weitgehend selbst organisiert und auf ein innovatives Wettkampfkonzzept, das registrierten Teams sehr viel mehr Freiheit und Flexibilität bietet als dies in den klassischen Verbands- und Ligastrukturen anderer Mannschaftssportarten möglich ist.

Wie verläuft das Praktikum?

Die Herausforderung ist nun, den neuen Sport mit all seinen Besonderheiten und Eigenschaften an den Mann bzw. die Frau und auf den Markt zu bringen. Dabei entsteht ein angenehmer Mix



FOTO: MYRIAM PRETZSCH

aus Praxis und Theorie. Zu Beginn des Praktikums musste ich zunächst selber erst einmal mit meinen Kollegen durch einen YOU.FO Crashkurs. Mittlerweile ist YOU.FO Teil des UniSport Programms und jeden Montag wird trainiert, an Techniken geübt, gespielt oder neuen Teilnehmern die Sportart vorgestellt. Parallel dazu steht im Büro die Weiterentwicklung des Sportspiels an. Dies umfasst sowohl die Entwicklung der Sportart selbst (Regeln, Techniken, Taktiken, Trainingskonzepte), als auch die Erstellung bzw. die Umsetzung des strategischen Gesamtkonzepts. Meilensteine und Deadlines geben einen Überblick, in welchem Aufgabenbereich die Trendsportart bereits vorangekommen ist und wo es noch ein wenig mehr Anschlag braucht.

YOU.FO steckt in einer spannenden Entwicklungsphase, in der Kreativität und neue Ideen gefragt sind. Theoretische Inhalte und Modelle aus dem Studium werden zur Realität und plötzlich steckt man selbst mitten im Entwicklungsprozess einer Trendsportart.

Was steht auf dem Programm?

Bislang ist YOU.FO vor allem in seinem Herkunftsland, den Niederlanden, bekannt. Das wollen wir ändern. In Köln soll unser Konzept als Pilot-Projekt um-

gesetzt und getestet werden. Dabei gibt es jede Menge Baustellen. YOU.FO Spieler müssen aktiviert werden - dafür werden Übungszeiten und Trainingsflächen benötigt. Um zu trainieren braucht es wiederum ausgebildete YOU.FO Coaches - diese müssen ausgebildet und qualifiziert werden. Dafür ist ein Weiterbildungskonzept nötig. Eine weitere Baustelle ist der Verkauf von YOU.FO Sets. Da diese bisher nur im Internet erhältlich waren, fuhr ich mit einem Testset auf dem Fahrrad die Kölner Sportläden ab. Ein optimaler Mix aus Bewegung am Arbeitsplatz und klassischer Büroarbeit.

Wir möchten vor allem das Interesse an YOU.FO wecken und möglichst viele Leute auf diese innovative Sportart aufmerksam machen. Dabei stellen wir den Kontakt zu Schulen, Sportcamps, Betrieben und Events her. YOU.FO war dieses Jahr auf dem 7. Kölner Kindersportfest auf dem Gelände der Deutschen Sporthochschule. Dort konnten Familien und auch die kleinsten Besucher YOU.FO testen und kennenlernen.

Ich bin gespannt, wie sich die Trendsportart YOU.FO in fünf Jahren entwickelt hat und glaube, dass sich noch viele Menschen davon begeistern lassen.

Myriam Pretzsch



FOTO: JENS WENZEL

„Wir wollen eine Klage enttabuisieren“

Die auslaufenden Fristen der Staatsexamensstudiengänge sind nach wie vor ein brandaktuelles Thema. Im April 2016 wurde im Landtag NRW eine Verlängerung der Fristen um ein Jahr beschlossen. Nicht genug, wie Matthias Kröling und Lars Pieper vom Bündnis „Fristen kippen“ meinen. Michael Johann traf sich mit ihnen und dem Vorsitzenden des AStAs, Bastian Biallas, zum Interview.

Michael Johann: Wann habt ihr begonnen euch zu engagieren bzw. zu vernetzen?

Matthias: Ein wichtiges Ereignis war die Vollversammlung 2014 an der Uni zu Köln. Aus dieser ist eine Gruppe entstanden, die sich eingehend damit beschäftigt hat, wie man sich organisieren kann und welche Aktionsformen möglich sind. Später ist ausgehend von dieser Gruppe dann das Bündnis „Fristen kippen“ entstanden.

Was sind im Anschluss für Aktionen von studentischer Seite ergriffen worden?

Lars: Zuerst wurde eine Online-Petition für die Abschaffung der Auslauffristen gestartet. Da wurden mit allen Unterschriften über 12.000 Stimmen gesammelt.

Matthias: Wir haben schnell begonnen, uns an die neue Regierungskoalition Rot-Grün zu wenden. Wir wurden auch zu Gesprächen eingeladen, erst in die Parteizentralen und dann in den Landtag. Wir haben viele Gespräche mit Rot-Grün geführt, auch viele konstruktive und gute Gespräche. Letztendlich haben wir aber gemerkt, dass von den vielen Inhalten, welche die Politiker angehen wollten, wenig erfüllt worden ist, als es an die Gesetzesabstimmung ging, die im April war (Siehe Infobox, Anm. d. Red.).

Was war die Begründung für eine Verlängerung um lediglich ein Jahr?

Matthias: Es wurde gesagt: „Im Sinne der Studierenden verlängern wir die

Fristen um ein Jahr.“ Die Politiker haben getan, als seien sie total generös, indem sie ein Jahr draufgeben. Ich will auch gar nicht abstreiten, dass das so sein mag. Ich glaube, das Jahr hilft vielen, aber es packt das Problem nicht an den Wurzeln. Für mich persönlich wirkt es so, dass die Politiker versuchen, sich ein Jahr mehr zu erkaufen und in einem Jahr ist unsere Bewegung dann so klein, dass sie es nicht mehr schafft, das Problem zu lösen.

Lars: Mit einem Jahr wird die Lage der Gesamtbetroffenen verkannt. Natürlich gibt es auch einige, die ohne dieses Jahr ihr Studium nicht hätten beenden können und die es jetzt schaffen, aber das ist natürlich selektiv. Für die einen reicht es, für die anderen nicht. Die Gründe, warum ein Jahr unzureichend ist, sind der Regierungskoalition bekannt, aber sie ist trotzdem nicht von dem einen Jahr abgewichen. Es wurde dann so verkauft, als würde man den Leuten jetzt alles ermöglichen.

Bastian: Es ist auch wichtig zu schauen, wie dieses eine Jahr einzuordnen ist. Da kann man einen guten Vergleich ziehen. Bevor die Lehramtsprüfungsordnung 2003, nach der wir jetzt studieren, eingeführt wurde, gab es die LPO 1994 und da gab es auch eine Übergangsregelung von einem Staatsexamen auf das Andere. Da betrug die Übergangsphase die Regelstudienzeit plus zwölf Semester für Studierende von Lehramt Grund-

Haupt- und Realschule. Jetzt sind es nach GHR mit dem einen Jahr Verlängerung nur die Regelstudienzeit plus sechs Semester.

Was seht ihr die Härtefallregelungen? (Siehe Infobox, Anm. d. Red.)

Lars: Es gibt sechs Härtefälle, die man nur dann beantragen kann, wenn man in der Regelstudienzeit plus zehn Semester ist. Nur dann hat man eine Aussicht auf Bewilligung. Es ist perfide, dass man sagt, wenn das eigene Kind bis zehn Jahre alt ist, bekommt man einen Härtefallantrag bewilligt, aber wenn es älter ist, dann nicht. Das ist genauso selektiv wie die zehn Semester-Regelung. Man selektiert diejenigen, die es in der aktuellen Frist nicht schaffen in: Du kannst einen Härtefallantrag bewilligt bekommen und du nicht. Dann selektiert man in den Härtefällen nochmal, wodurch man eine doppelte Selektion hat.

Was kann jetzt von studentischer Seite aus unternommen werden?

Matthias: Wir finden, Engagement lohnt sich immer. Nach wie vor besteht das Bündnis Fristen kippen und ist aktiv, auch nachdem das Gesetz verabschiedet wurde. Das nächste Thema, das wir angehen werden, ist Klage. Wir glauben, dass nachdem das Gesetz in Kraft getreten ist, die Möglichkeit geprüft werden muss, inwiefern man dagegen klagen kann. Wir sind mit einem Rechtsanwalt in Verbindung getreten, der uns berät. Die Frage ist: Kann man gegen das Gesetz klagen, obwohl

Zur Info

noch keiner exmatrikuliert wurde. Die zweite Frage ist, gegen welche der Punkte hat man die meisten Erfolgchancen? Wir brauchen auf jeden Fall viele Studierende, die mit der Verlängerung unzufrieden sind und denen eine Klage etwas bringen könnte. Wir schauen dann auch, wo wir Gelder herkriegten. Eine Klage soll niemand privat zahlen müssen.

Bastian: Der AstA der Sporthochschule hat zum Beispiel schon entschieden, dass er eine Klage unterstützen würde und finanzielle Unterstützung gewährleistet.

Lars: Wir wollen den Betroffenen auch zeigen, dass es kein Tabu ist zu klagen. Wir wollen eine Klage enttabuisieren. Dafür leben wir ja auch in einem Rechtsstaat. Man muss sich nicht dafür schämen, wenn man sich zum Klagen zur Verfügung stellt.

Matthias: Ich fände es ganz toll, wenn dieser Artikel dazu beitragen würde, den Leuten Mut zu machen, sich zu melden und sich zu beteiligen. Wir glauben, dass es eine sehr hohe Dunkelziffer an Studierenden gibt, die ihre Probleme entweder verstecken oder in sich reinfressen.

Die Ausgangslage

Noch unter der ehemaligen CDU-FDP-Landesregierung wurde die Umstellung der Lehramtsstudiengänge auf das Bachelor/Master-System beschlossen. Mitbeschlossen wurde auch, dass die bisherigen Staatsexamensstudiengänge (LPO-2003) und die Bachelor/Master-Modelllehramtsstudiengänge zum Ende des Sommersemesters 2016 (Grund-, Haupt-, Realschule) bzw. 2017 (alle anderen Schulformen) auslaufen sollen. Alle KommilitonInnen, die dann noch in diesen Studiengängen studieren, sollen zwangsexmatrikuliert werden.

Unter anderem das studentische Engagement des Bündnisses „Fristen kippen“ führte zu einer Abstimmung über die Lehrerausbildung im Landtag NRW. Hierbei wurde beschlossen, dass die Fristen um ein Jahr verlängert werden. Für Studierende von Grund-, Haupt-, Realschule ist die neue Frist Ende Sommersemester 2017, für alle anderen Schulformen Ende Sommersemester 2018.

Die Härtefallregelungen

Neben der Verlängerung der Fristen, wurden folgende Härtefallregelungen

beschlossen:

“Das Prüfungsamt (§ 8) kann diese Frist auf Antrag einer oder eines Studierenden im Einzelfall im Einvernehmen mit der jeweiligen Hochschule verlängern, soweit die Verzögerung des Studienabschlusses auf:

1. einer durch Attest oder amtsärztliches Gutachten nachzuweisenden längeren schweren Erkrankung,
2. einer Schwerbehinderung,
3. einer Schwangerschaft,
4. der Pflege und Erziehung eines eigenen Kindes bis zu zehn Jahren,
5. der tatsächlichen Verantwortung für einen anerkannten Pflegefall oder
6. der Mitgliedschaft in Organen der Selbstverwaltung der Studierenden nach § 53 Absatz 5 Satz 1 des Hochschulgesetzes beruht, und die Regelstudienzeit nicht um insgesamt mehr als zehn Semester überschritten wird. Für Wiederholungsprüfungen nach nicht bestandener Erster Staatsprüfung verlängern sich die Fristen nach Satz 1 und Satz 2 um zwei Semester; Regelungen des Prüfungsrechts begründen keine darüber hinaus gehenden Fristen.”



Im Gespräch: Lars Pieper, Matthias Kröling, Michael Johann (v.l.n.r.) und Bastian Biallas (nicht im Bild).

WISSENS WERT

11.809

zu so vielen Studieninteressierten und Studierenden hatte das **Studierendensekretariat** über verschiedene Schnittstellen 2015 **Kontakt**. Das entspricht einer Kontaktsteigerung um circa 10 Prozent im Vergleich zum Vorjahr.

381

so viele **Verletzte** mussten im Sommersemester 2015 in der **Ambulanz** behandelt werden. Mit 70 Verletzungen war dabei das Sprunggelenk die häufigste Verletzungsursache.

25.933

so viele **Dissertationen/Diplom-, Master- und Bachelorarbeiten** sind in der Zentralbibliothek Sport vorhanden.

KURZ GEFRAGT

**Diesmal:
Dr. Petra
Guardiera**



Köln oder Düsseldorf?
Köln!!

Sport oder Couch?
Sport.

Museum oder Theater?
Theater – je absurder, desto besser.

Auto oder Fahrrad?
Kommt auf's Wetter an.

Sommer- oder Wintersemester?
Sommersemester.

Pfanne oder Front Cooking?
Burgerwoche.

Seminar oder Vorlesung?
Seminar.

Biergarten oder Playa?
Playa.

Kaffee oder Tee?
Kaffee.

Berge oder Meer?
Unbedingt beides!

Danke, Frau Guardiera! Wer soll in der nächsten Ausgabe befragt werden?
Gerne Dr. Babett Lobinger.